

# HISTORISCHES CAMBERG

Beiträge zur Geschichte der Stadt Bad Camberg

„Der Krieg ist aus –  
Das Kriegsende in Camberg“

*Nr. 38 – Mai 2005*

*Herausgegeben vom Verein Historisches Camberg e.V.*

# Inhalt

|    |   |                                  |
|----|---|----------------------------------|
|    | <i>Vorwort</i>  | Walter Lottermann                |
| 1  |   |                                  |
|    | <i>Kirchenchroniken</i>                               | Zusammenstellung:<br>Fanz Motyka |
| 5  | Als für Camberg der Zweite Weltkrieg zu Ende ging     |                                  |
| 5  | Chronik der Evangelischen Kirche                      | (Paul Heinrich Menken)           |
| 15 | Pfarrchronik St. Peter und Paul                       | (Bernhard Staat)                 |
| 18 | Hauschroniken der Ordensschwwestern ADJC              | (unbekannt)                      |
|    | <i>Schulchroniken</i>                                 |                                  |
| 21 | Das Schuljahr 1944/45 in der städtischen Mittelschule | (Höwel)                          |
| 23 | Das Kriegsende 1945 in Dombach                        | M. Kunz (Albert Herbst)          |
|    | <i>17. Februar 1945</i>                               |                                  |
| 25 | Tieffliegerangriff am 17. Februar 1945                | J. Siebert (Friedrich Heil)      |
| 26 | Erinnerungen  | Cäcilie Geisler                  |
| 27 | Erinnerungen  | Ursula Schütz                    |
| 28 | Opfer des Tieffliegerangriffes nicht mehr namenlos    | Ilona Miedel                     |
|    | <i>Karwoche</i>                                       | Herbert Ammelung                 |
| 31 | Erinnerungen an die Kriegszeit und Karwoche 1945      |                                  |
|    | <i>Kriegsende</i>                                     | J. Bogner / M. Bogner            |
| 38 | Kriegsende in der Bahnhofstraße 33                    |                                  |

## Vorwort

Unsere Leserinnen und Leser sind es gewohnt, an dieser Stelle Informationen aus dem Verein Historisches Camberg zu erhalten. Darauf haben wir in diesem Heft verzichtet, um in den Mittelpunkt das Thema zu rücken, was uns wert erscheint, ihm diese Ausgabe zu widmen: 60 Jahre Kriegsende. Wir hoffen auf Ihre Zustimmung und natürlich Ihr Verständnis. Notwendige Einzelheiten aus dem VHC entnehmen Sie bitte dem Beiblatt.

Seit 60 Jahren leben wir ohne militärische Auseinandersetzungen, in einer Epoche des Friedens und demokratischer Freiheiten – jedenfalls in Deutschland. Nicht erst mit dem Irakkrieg 1991 sind jedoch die fernen Kriege in unser aller Leben zurückgekehrt und werden zum ständigen Medienereignis.

60 Jahre ist es her, dass nach der „Entfesselung des 2. Weltkrieges“ (W. Hofer) die Nationalsozialisten vor allem Deutschland in eine bis dahin unvorstellbare Zerstörung aller Strukturen und Werte geführt haben. Offiziell bis zum 8. Mai 1945. An diesem Tag ist die Kapitulationsurkunde unterschrieben worden.

In Camberg endete der Krieg früher: 22 Tote bei dem Beschuss an der Rappelbrücke am 17. Februar, Tote und ein zerstörtes Badehaus, der Turmhelm des Unterturms zerbombt, vorher wurden noch viele Jugendliche in den Volkssturm getrieben: Gefallene, Zerstörung. Ziviltote auch in den letzten Kriegstagen in der Karwoche 1945. Am 31.3. war die militärische Bedrohung mit dem Abzug der Amerikaner vorbei. Schorn hat es in seiner Chronik „Cambergs Chronik 1918–1945“ ausführlich festgehalten; nachzulesen ist es auch in dem Zeitdokument des Camberger Ehrenbürgers Caspar Hofmann in: „Camberg – 700 Jahre Stadtrechte“.

Noch immer lässt viele die Erinnerung nicht los. Sie weiterzugeben können beitragen: die bisher unveröffentlichten Tagebucheintragungen des damaligen evangelischen Camberger Pfarrers Menken, die von Pfarrer Staat, und die Eintragungen in der Chronik der Schwestern der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“. Auf Grund des Artikels aus dem Stadtarchiv in der NNP vom 17.2.2005

haben sich weitere Zeitzeugen gemeldet, damals noch Kinder, die die Ereignisse vom 17.2.1945 zu Papier gebracht hatten. Auch ihre Erinnerungen sind mit anderen, soweit sie nicht schon früher veröffentlicht worden waren, in dieser Ausgabe abgedruckt. Darüber hinaus gingen bei der Redaktion die Auszüge aus den Schulchroniken der Camberger Mittelschule und der Volksschule in Dombach ein, die die Zerstörung des Alltags und die nichtmilitärischen Auswirkungen des 2. Weltkrieges in unserer Heimat eindrucksvoll schildern.

Ohne der häufig ideologisch unterlegten Frage nachzugehen, ob der 8. Mai ein Tag der Niederlage oder der Befreiung war, mit diesem Tag war das sinnlose Schlachten beendet, der Nationalsozialismus zu Grabe getragen. Weit über 1000 Menschen kamen nach 1945 als Flüchtlinge und Vertriebene hierher und fanden eine neue Heimat. Für sie war der Krieg erst später zu Ende, die Kriegsfolgen auch für andere noch lange nicht, woran die Heimkehr der letzten beiden Camberger 1953 (vgl. S. 38) und 1954 aus russischer Kriegsgefangenschaft Zeugnis ablegen.

Noch leben Zeitzeugen: „Erinnern für die Zukunft“, so kann es nur heißen. Unsere Veranstaltung „Der Krieg ist aus – Das Kriegsende in

Camberg“ am 22.März 2005 - die erste von drei Veranstaltungen, die sich mit dem Kriegsende, der Integration von Vertriebenen und Flüchtlingen sowie dem Aufbau der Demokratie beschäftigt - ist von mehr als 100 Personen besucht worden. Zeitzeugen haben diese authentisch an den damaligen Geschehnissen teilhaben lassen. Eine Ausstellung dazu im Bürgerhaus gibt noch bis Anfang Mai auch der Bevölkerung insgesamt die Gelegenheit zur Information über damals.

Sich nach 60 Jahren des Kriegsendes auf der örtlichen Ebene zu erinnern, zieht selbstverständlich auch die Frage nach sich, wie es uns in der Bundesrepublik bis heute zu leben vergönnt war. Hatten und haben wir nicht in der „besten aller Welten“ gelebt? Diese Auffassung vertreten viele. Länger als in jeder anderen Epoche gab es auf deutschem Boden keinen Krieg. Als Teil eines transnationalen Bündnissystems waren wir in der Zeit des Kalten Krieges geschützt. Auf dem Boden der Aufklärung stehend, ist es uns möglich mit den Prinzipien von Menschenwürde und Gleichheit vor dem Gesetz offensiv umgehen. Längst ist unsere Demokratie eine verankerte Staatsform geworden. Dennoch bringen uns die gesamtwirtschaftliche Krisen und auch in ihrem Sog neu aufflackernde Tendenzen antidemokratischer

Rückwärtsgewandtheit zum Nachdenken. Sie müssen uns überall aufmerksam bleiben lassen. Den Anfängen neuer Radikalisierung zu wehren, Kriege nicht mehr als selbstverständliche Möglichkeit der Politik zu begreifen, das ist uns aufgetragen, nicht zuletzt im Interesse der nachwachsenden Generation.

Wenn die Berichte in dieser Ausgabe die Erinnerung bewahren helfen und eine neue Nachdenklichkeit schaffen, dann hätten die Verfasserinnen und Verfasser dazu einen bescheidenen Beitrag geleistet. Die Redaktion empfiehlt Ihnen ihre Lektüre.

---

*Bisher erschienen folgende Artikel zum Kriegsende in unserer Broschüre „Historisches Camberg“:*

Nr. 7 (Feb. 85)

*Ulrich Lange, Vor 40 Jahren: Die letzten Kriegstage in Camberg*

Nr. 8 (Dez. 85)

*Dr. Heinz Willi Peuser: Karwoche 1945 in Camberg*

Nr. 15 (Apr. 90)

*Karl Dembach, Wilhelm Kausch: Tieffliegerangriff 1945*

*Dr. Peter K. Schmidt: Das Kriegsende in Camberg*

*Karl Dembach: Erinnerungen an die letzten Kriegstage in Camberg*

*K. H. Braun: Als die Amerikaner uns eroberten*

Nr. 16 (Okt. 90)

*Kurt Gerz: Erinnerungen an die Karwoche 1945*

*Alois Lewalter: Mein Kriegsende*

Nr. 17 (Apr. 91)

*Erich Müller: Erinnerungen an meine russische Kriegsgefangenschaft*

*Heinrich Wittel: Fliegerangriff am 17.2.1945*

Nr. 25 (Jul. 95) - *Vor 50 Jahren ... Kriegsende:*

*Aus der Pfarrchronik Erbach, Pfarrer Georg Schott +*

*Rudolf Brück (geb. 1929)*

*Helmut Thies (geb. 1929)*

*Auguste Schorn (geb. Kausch, Jahrgang 1914)*

Nr. 32 (Dez. 99)

*Kurt Gerz: Erinnerungen an die Kriegs- und Nachkriegszeit*

Weiterhin gibt es folgende Veröffentlichungen:

*Hofmann, C.: Erinnerungen an die Jahre 1944-45. In: Camberg 700 Jahre Stadtrechte, 1981, 195 - 204*

*Hofmann, H. und Rücker, H.: Erbach/Ts. 768 - 1968, 1986*

*Schorn, A.: Cambergs Chronik 1918 - 1945, o. J.*

PASS- UND BEWERBUNG SOFORT!

# PORTRAITS



## **fotostudio marlies**

Am Marktplatz | Bad Camberg | Tel. (06434)7015  
[www.fotostudio-marlies.de](http://www.fotostudio-marlies.de)

## **Als für Camberg der Zweite Weltkrieg zu Ende ging**

Die Schreiberinnen und Schreiber der folgenden Texte versahen in den Kriegsjahren ihren Dienst in Camberg: je eine Schwester des Ordens der Armen Dienstmägde Jesu Christi (Dernbacher Schwestern) im „Klösterchen“ und im Hospital, leider kennt man die Namen der beiden Chronistinnen nicht mehr; Pfarrer Bernhard Staat, von 1937 bis 1968 Stadtpfarrer der katholischen Kirche St. Peter und Paul sowie Herr Paul Heinrich Menken, von 1932 bis 1955 Pfarrer der evangelischen Martinskirche in unserer Stadt. Sie trugen unmittelbar nach den kriegerischen Geschehnissen ihre Erlebnisse in die Haus- bzw. Pfarrchroniken ein und sind uns daher zuverlässige Zeitzeugen.

Ihre hier zu lesenden Aufzeichnungen über das Kriegsende liefern nicht nur Informationen über die Kriegszeit stellenweise von 1944 und von Januar bis März 1945. Die meisten konnte man bereits aus Albert Schorns „Cambergs Chronik 1918 - 1945“, aus einigen Abhandlungen in den beiden Büchern seit 1981 über Camberg bzw. Bad Camberg und aus diversen Beiträgen in der Vereinsbroschüre des „Verein Historisches Camberg“ entnehmen. Aus den vorliegenden Schilderungen liest man noch nach 60 Jahren die Not, den Terror, die Angst, den Schrecken, die Schutz- und Hilflosigkeit vor Kriegsverbrechen, die Trauer, die Sorgen und die Kritik an den noch Regierenden. Das macht sie so wertvoll und lesenswert für uns.

### **Die letzten Kriegsmonate 1945 in der Chronik der evangelischen Kirche in Camberg, niedergeschrieben von Pfarrer Paul Heinrich Menken**

Ich berichte weiter, dass wir uns zu mehr und mehr im Keller unseres Pfarrhauses einrichten. Wir leiden sehr unter dauernden Fliegerangriffen. Dazu kommt, dass bei dem kalten und schneereichen Winter die Kohlen und Holzvorräte sehr zur

Neige gehen. Den Vertretungsdienst in den Gemeinden Esch und Oberrod mache ich trotz Fliegergefahr weiter. Ich bin sehr viel unterwegs. Besonders im Februar nahmen die Fliegerangriffe zu. Wir fürchten nicht so sehr die schwe-

ren Bomberverbände, die unsere Gegend überfliegen, als die kleineren Jägerverbände, die mit ihren Bordwaffen kleinere Ziele angreifen. Viele Stunden verbringen wir im Luftschutzkeller. Kleiderschränke, einen Bücherschrank hatten wir bereits in den Keller gebracht. Am 8. Februar fand ein Fliegerangriff auf das Bahngelände statt, wie überhaupt die Bahnhofsgegend besonders gefährdet war. Den schlimmsten Tieffliegerangriff erlebten wir am Samstag, den 17. Februar 1945. Ich hatte gerade im hiesigen Hospital eine Taufe beendet, als der Angriff auf einen auf freier Strecke vor dem hiesigen Bahnhof stehenden Personenzug erfolgte. Der Zug kam aus Richtung Frankfurt. Die Reisenden suchten vor den bald von Osten, bald von Westen anfliegenden und angreifenden Flugzeugen Schutz in einer dort befindlichen Eisenbahnunterführung. Aber dies wurde den dort Schutzsuchenden zum Verhängnis, weil sie hier dem Angriff der Flugzeuge in besonderem Maße ausgesetzt waren. Unmittelbar nach dem Angriff, nachdem ich erst im Hospital selbst beim Transport der Kranken in den Keller geholfen hatte, begab ich mich an die Überfallstelle, wo sich mir ein entsetzlicher Anblick bot. Überall, besonders aber in der Unterführung, lagen Tote und Schwerverwundete. Hier lag ein Soldat mit abgeschossenem Bein, dort ein anderer mit einem Oberschenkel-schuss. Ein Vater trug sein totes Kind im Arm, das in seinen Armen

einen Herzschuss bekam und lautlos zusammensank.

Der Abtransport gestaltete sich bei dem aufgeweichten Boden sehr schwierig und für die Verwundeten sehr schmerzhaft. Das hiesige Hospital war mit Schwer- und Leichtverletzten überfüllt. Auf allen Fluren lagen, saßen sie und warteten auf ärztliche Hilfe. Viele starben noch in der Nacht. Ich half und tröstete, so gut ich vermochte. Die Beerdigung der Opfer fand in den Abendstunden des 22. Febr. unter großer Beteiligung der Camberger Bevölkerung durch die Pfarrer der beiden christlichen Konfessionen statt. Wegen der fortdauernden Überflüge von feindlichen Flugzeugen an diesem Tage, musste sie von Stunde zu Stunde verschoben werden.

Die Fahrt mit der Eisenbahn wird von Tag zu Tag lebensgefährlicher. Ich lege meine sämtlichen Wege mit dem Fahrrad zurück.

Der russische Angriff rückt weiter vor. Am 1. Februar werden Kämpfe in der Umgebung von Küstrin gemeldet. Den genauen Verlauf der Kämpfe kann man nicht feststellen, weil man keine Zeitung bekommt. Den Rundfunk kann man auch nicht immer hören, weil der elektrische Strom stundenlang abgestellt ist.

Eine aus Königsberg in der Neumark vor den russischen Truppen nach hier mit ihren Kindern geflüchtete Frau berichtet grauenhafte Din-



ge. Das Flüchtlingselend ist ungemein groß. Bei grimmiger Kälte wurden die Flüchtenden tagelang im offenen Waggon transportiert. Viele Kinder sind unterwegs erfroren oder in den Sammellagern an Erschöpfung von den Krankheiten gestorben. Frauen mussten ihre toten Kinder aus dem fahrenden Zug werfen. Man hört von Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen, selbst Kinder, durch russische Soldaten; auch von blinden Erschießungen. Gottes Gericht geht über uns. Ich denke an das Wort des Herrn aus Matth. 24. v 19 u. 20: „Wehe aber den Schwangeren und Säugerinnen zu der Zeit! Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat.“

Infolge von Bombenabwürfen werden die Fenster der Kirche stark eingedrückt. Ein sonstiger Schaden ist nicht zu verzeichnen. Am letzten Tag des Monats brannte infolge Bombenabwurf ein Nebengebäude der Molkerei. Wir haben sehr oft kein elektrisches Licht und behelfen uns mit Kerzenbeleuchtung. Es gibt kaum Streichhölzer zu kaufen. Mitte Februar erfolgt die Errichtung von Standgerichten in feindbedrohten Gebieten. Der Terror nimmt zu. Die betreffende Verordnung erfolgt hier:

(ein Zeitungsausschnitt) *Berlin, 16. Febr. Der Reichsminister der Justiz hat am 15. Februar 1945 folgende Verordnung über die Errichtung von Standgerichten erlassen:*

*„Die Härte des Ringens um den Bestand des Reiches erfordert von jedem Deutschen Kampfbentschlossenheit und Hingabe zum Äußersten. Wer versucht, sich seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit zu entziehen, insbesondere, wer dies aus Feigheit oder Eigennutz tut, muss sofort mit der notwendigen Härte zur Rechenschaft gezogen werden, damit nicht aus dem Versagen eines einzelnen dem Reich Schaden erwächst. Es wird deshalb auf Befehl des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei angeordnet:*

1. *In feindbedrohten Reichsverteidigungsbezirken werden Standgerichte gebildet.*
2. *Das Standgericht besteht aus einem Strafrichter als Vorsitzenden sowie einem Politischen Leiter oder Gliederungsführer der NSDAP und einem Offizier der Wehrmacht, der Waffen-SS oder der Polizei als Beisitzern. Der Reichsverteidigungskommissar ernennt die Mitglieder des Gerichtes und bestimmt einen Staatsanwalt als Anklagevertreter.*
3. *Die Standgerichte sind für alle Straftaten zuständig, durch die die deutsche Kampfkraft oder Kampfbentschlossenheit gefährdet sind. Auf das Verfahren finden die Vorschriften der Reichsprozessordnung sinngemäß Anwendung.*

4. *Das Urteil des Standgerichtes lautet auf Todesstrafe, Freisprechung oder Überweisung an die ordentliche Gerichtsbarkeit. Es bedarf der Bestätigung durch den Reichsverteidigungskommissar, der Ort, Zeit und Art der Vollstreckung bestimmt. Ist der Reichsverteidigungskommissar nicht erreichbar und sofortige Vollstreckung unumgänglich, so übt der Anklagevertreter diese Befugnisse aus.*
5. *Die zur Ergänzung, Änderung und Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erlässt der Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern und dem Leiter der Parteikanzlei.*
6. *Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Presse und Rundfunk in Kraft.*

Die militärische Lage Anfang März ist gekennzeichnet durch weiteres russisches Vordringen nach Mitteldeutschland. In Pommern und Westpreußen hat der Russe größere Geländegewinne zu verzeichnen. Im Westen setzt die lange erwartete englisch-amerikanische Offensive ein. Hier sind Köln und Düsseldorf unmittelbar bedroht. Trier geht verloren. Die schweren feindlichen Bombenangriffe zerstören eine deutsche Stadt nach der anderen. Warum macht man nicht endlich Schluss mit diesem Wahnsinn, fragt sich jeder. Aber

das ist wohl das Gericht über uns, das Gott haben will, dass die Verblendung und Vermessenheit bis zum bitteren Ende sich auswirken soll. Die deutsche Industrie liegt zerstört danieder. Das Transportwesen stockt überall. Wir haben meistens Daueralarm. Ich wundere mich, dass man bei der täglichen Behinderung durch Alarme noch dazu kommt seinen Dienst weiter zu tun.

In den Dörfern werden an den Ausgängen Panzersperren gebaut. Eine Torheit sondergleichen. In Camberg beginnt man mit dem Bau von Stollen. So wird mitten in der Stadt unterhalb der Volksschule ein Stollen in die Erde getrieben, ein anderer im Burggraben unterhalb des Rathauses. Man hätte früher damit beginnen sollen. Jetzt ist es zu spät. Die Stollen würden in keinem Fall fertig. Es herrscht eine eigenartige Stimmung in der Stadt. Jedermann fragt, was wird der morgige Tag bringen.

In Erbach werden Einheiten des Volkssturmes zusammengezogen. Die Aufstellung des Volkssturmes bedeutet eine Lächerlichkeit. Die Männer haben keine Uniform und keine Waffen. Selbst Krüppel werden zu ihm eingezogen, Kinder vom 14. Lebensjahr und Greise. Das ganze ist ein Verbrechen. Die Männer wollen, wenn sie schon zum Kampf gezwungen werden, lieber Soldaten sein, als hier als Freischärler behandelt zu werden. Es geht nicht mehr um die Rettung des Va-

terlandes, sondern darum, dass sich die Partei hier zu ihrem Schutz, wenn auch eine denkbar schlechte Leibgarde, schaffen will.

Auf den Landstraße tauchen mehr und mehr größere und kleinere Trupps von Soldaten auf, die auf eigene Faust ihren Weg gehen. Oft sind es Verwundete und Kranke, die aus Lazaretten entlassen, sich weiter rückwärts in einem anderen Lazarett melden sollen.

Auf unserer Bahnstrecke fährt kein Zug mehr. Der Schulunterricht fällt schon lange aus. Ich halte in sämtlichen Kirchspielen den Konfirmandenunterricht durch. Die Kinder kommen auch regelmäßig. Es ist keinem Kind etwas auf diesem Wege zugestoßen.

Mitte März Daueralarm. Weiteres Vordringen der Amerikaner über Simmern, Bad Münster am Stein in Richtung Bingen und Mainz.

Die Konfirmationen in Camberg, Esch und Oberrod konnte ich noch vor dem Eintreffen der Amerikaner durchführen. Am Sonntag Judika hielt ich in Camberg morgens um 7 Uhr, in Esch nachmittags um 5 Uhr die Konfirmationsfeiern. Ich konnte den Gottesdienst mit anschließendem heiligen Lebensmahl in beiden Fällen ungestört zu Ende bringen, ohne ihn, wie so oft in letzter Zeit, abbrechen müssen.

Zwei meiner Konfirmanden hatten Befehl sich am Tag nach der Konfirmation in Diez a.d. Lahn zum Schanzen zu melden. Ich bestärkte die Eltern in ihrem Entschluss, die Kinder nicht wegzuschicken.

Durch Camberg zogen in diesen Tagen regelrechte Karawanen von Ostarbeitern, Litauer, Wolhyrier, Ukrainer; Menschen ohne Heimat, die hier in Deutschland zum Arbeiten eingesetzt worden waren. Unter ihnen befanden sich viele Mütter mit ihren Kindern mit und ohne Wagen. Viele trugen ihre wenigen Habseligkeiten in Bündeln über dem Rücken. Die Männer machten verdrossene Gesichter, die Frauen vergrämierte Minen. Unter ihnen befinden sich viele junge Burschen und Mädchen. Sie lagern an Waldrändern und an Hekken, nächtigen in Scheunen, haben nichts zu essen, betteln Kartoffeln und Brot. Das Ganze ein Bild des Jammers.

Wir hatten im Pfarrhaus schon wochenlang starke Einquartierung Eines Tages suchen durchziehende Soldaten im Pfarrhaus Schutz und Deckung vor den angreifenden amerikanischen Tieffliegern. Wir kochen ihnen in der Waschküche eine Suppe und einen Kessel Kartoffeln. Es sind viele kranke Männer unter ihnen, die aus ihrem Lazarett entlassen wurden, um in dieser schnell zusammengestellten Formation die bedrohliche Lage zu halten. Wahnsinn! Die Stimmung ist mise-

rael. Die Disziplin ist schlecht. Manche können nicht weiter.

An diesem Tage, es ist der 22. März, brannte infolge Fliegerbeschuss die Lagerhalle des Raiffeisenvereins am Bahnhof bis auf die Grundmauern nieder. Bei einbrechender Nacht Abzug dieser Truppe in Richtung Limburg. Ein aus Bad Ems flüchtendes Ehepaar bittet um ein Nachtlager. Wird gewährt. Auf dem Boden gelegte Matratzen müssen den Dienst tun. Wiesbaden steht unter Artilleriebeschuss.

Freitag, den 23.4.45. Bringe Möbel und Bücher in den Keller, dazu den Wäscheschrank und die Wäsche. Morgens um 7 Uhr schon der erste Luftangriff, sonst laufend Überflüge der schweren Bomber. Die Amerikaner stehen bereits in Neuwied.

Samstag, den 24.4.45. Amerikanische Truppen haben bei Oppenheim in Richtung Darmstadt den Rhein überschritten. Der erwartete Großangriff zwischen Wesel und Rees hat eingesetzt. Damit beginnt der Angriff auf das Ruhrgebiet. Halte abends einen Gottesdienst in Niederselters.

Sonntag, den 25.4.45. Wegen dauernder Fliegertätigkeit fällt der Gottesdienst aus. Palmsonntag! Amerikanische Truppen setzen nördlich Mainz bei Wiesbaden, Boppard, Braubach und St.

Goarshausen über den Rhein. Wir sind unmittelbares Kriegsgebiet. Abends erfahre ich durch den Rundfunk, dass amerikanische Panzerspitzen bis Aschaffenburg und Seligenstadt am Main vorgestoßen sind. Darmstadt wurde bereits von ihnen besetzt. Damit stehen die Amerikaner schon weit hinter unseren Reihen. An diesem Tage fiel in den Kämpfen bei Mörfelden das Glied unserer Gemeinde, Gendarmeriewachtmeister Johann Neff aus Erbach. Er wurde geboren am 14. Dezember 1896 in Erbach im Odenwald. Er hinterlässt seine Witwe mit zwei Töchtern. Die kirchliche Trauerfeier fand in der hiesigen Kirche am Sonntag, den 5. August statt. Neff war ein treuer Hausvater. Ich achtete ihn als einen gewissenhaften Beamten. Er lehnte es ab, trotz mehrfacher Aufforderung von den vorgesetzten Stellen, aus der Kirche auszutreten. Er hatte sich erst in den letzten Tagen stellen müssen, und ich dachte nicht, als wir uns am Tag vor seinem Ausrücken verabschiedeten, dass es für diese Welt das letzte Mal gewesen war, dass ich ihn sah.

Montag, den 26.3.45. Morgens um ½ 5 Uhr Aufbruch nach Oberrod zur Konfirmation. Die Landstraße war von zurückgehend fahrenden Kolonnen besetzt. Trupps einzelner Soldaten suchen sich durchzuschlagen. Aus Richtung Frankfurt aufblitzendes Mündungsfeuer. Man hört ununterbrochen Kanonendonner. Die Konfirmations-

feier, die in der Frühe um 7 Uhr begann, verlief gleich den beiden anderen Konfirmationsfeiern ohne Störung. Ich wurde gebeten, in Kröffel die Taufe eines Brüdchens eines Konfirmanden vorzunehmen. Es handelte sich um das 8. Kind. Der Vater war im Dezember des vergangenen Jahres in Frankfurt einem Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Nachmittags hielt ich noch in Oberrod die Beerdigung einer verstorbenen Frau, während feindliche Jäger über uns kreisten. Gegen Abend kam ich nach Hause, um zu erfahren, dass in den Nachmittagsstunden verschiedene Bomben auf die Stadt geworfen wurden, die erheblichen Schaden an Häusern anrichteten. Ein kleines Kind, ein deutscher Soldat, sowie eine Mutter von vier Kindern, deren Vater im Feld steht, sind außer den Verwundeten als Tote zu beklagen. Panikstimmung herrscht in der Stadt auf das Gerücht hin, dass Limburg bereits von amerikanischen Truppen besetzt sei und die feindlichen Panzer vor Niederbrechen stünden. Frankfurt a.M. zum Teil, Höchst am Main, Fechenheim am Main seien ebenfalls bereits besetzt, verlautet es gerüchtweise.

In Camberg wird der Volkssturm aufgelöst. Die Spitzen der Partei fliehen. Wir haben kein Licht.

Dienstag, den 26.3.45. Gerüchte schwirren durch die Stadt, amerikanische Truppen stünden vor Oberbrechen. Rege Flugtätigkeit

über uns. Eine SS-Formation erscheint in Camberg und will den Ort verteidigen. Empörung darob bei der Bevölkerung, die für ihre Häuser Schlimmes befürchtet. Muß denn alles und alles der Zerstörung anheimfallen? Aus Richtung Limburg Maschinengewehrfeuer. In der letzten Nacht wurden wir durch dumpfe Detonationen aus dem Schlaf geschreckt. Ich dachte nichts anderes als an die Sprengung der Brücken der Autobahn, um den Vormarsch der anderen zu erschweren. Es handelte sich jedoch um Sprengung der Gleisanlagen am Bahnhof und der beiden Stellwerkhäuschen. Torheit! Als ob diese Sprengung den Feind auch nur einen Augenblick an seinem Vorgehen hindere.

Wir bringen Betten und Matratzen, sowie alle kleinen Möbel in den Keller, der einem Warenlager gleicht. Schreibe an meiner Osterpredigt.

Gegen 1/2 4 Uhr nachmittags erscheinen nach einem vorherigen kurzen Gefecht die ersten amerikanischen Panzer auf der Autobahn oberhalb Camberg. Jetzt rollt Panzer auf Panzer unbehelligt in Richtung Idstein diese Straße.

Die letzten deutschen Soldaten außer der SS verlassen in Richtung Usingen die Stadt. Es wird aber behauptet, dass der Ring in Richtung Hanau - Friedberg - Gie-

Ben bereits geschlossen sei. So wartet ihrer nur die Gefangenschaft.

Infolge Ausbleibens des elektrischen Stromes kann man sich über den Stand der Dinge nicht informieren.

Die Losung des heutigen Tages lautet: „Ich traue auf den Herrn“, Psalm 11, 1. Der Lehrtext: „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschont, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken.“ Röm. 8, 32.

Mittwoch, den 28.3.45. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch haben wir kaum geschlafen. Die Betten, die wir am Abend aus dem Keller heraufgetragen hatten, bringen wir bei Kerzenbeleuchtung wieder in den Keller.

In bestimmten Abständen setzt Maschinengewehrfeuer ein. In der Stadt werden weiße Fahnen gehisst, die mittags auf Befehl wieder eingezogen werden müssen. Auch vom Kirchturm der katholischen Kirche weht eine solche. Ich kann mich zu solchem Tun nicht entschließen. In den Morgenstunden, ebenso in den Stunden nach Mittag bis gegen Abend dauernder Beschuss amerikanischer Panzer von der Autobahn über Camberg hinweg in Richtung Schwickershausen.

Die Bevölkerung Cambergs und von Würges räumt das Lager des Reichsarbeitsdienstes, das keinen Herren mehr hat.

Unter Aufbietung meiner ganzen Aufmerksamkeit vollende ich die Niederschrift meiner Osterpredigt.

Eine Frau meldet den Tod ihres Mannes, eines Invaliden. Er hatte sich beim Erscheinen der feindlichen Panzer auf der Autobahn offenbar in einem Anfall der Verzweiflung auf dem Speicher seines Hauses erhängt.

Wir haben kein Licht.

Donnerstag, den 29.3.45. Gründonnerstag!

Auch in dieser Nacht kamen wir kaum zur Ruhe. Um ½ 3 Uhr nachts schellt es an der Haustür. Es erscheinen mehrere Gemeindeglieder und bitten um Aufnahme und Schutz. Es handelt sich um 5 erwachsene Personen und um 2 Kinder. Die Angst trieb sie zu mir. Sie berichten, dass sich die genannten SS-Truppen zum Kampf eingerichtet hätten. Sie seien mit ihren Maschinengewehren vor ihrem Hause in Stellung gegangen. Darum befürchten sie für den heutigen Tag das Schlimmste. Ich bringe sie im Keller unter.

Wieder werden sämtliche Betten in den Keller gebracht. Koffer werden gepackt, um im Notfall sofort aufbrechen zu können. Verstaue Kleider, Lebensmittel, Silberzeug unter der Kellertreppe und stelle vor dieses Versteck einen Bücherschrank. Um ½ 10 Uhr morgens begeben wir uns mit meinem ältesten Sohn in

die Stadt, um die Lage zu erforschen. Überall aufgeregte Menschen. Die Aufregung hat ihren Grund in der offenbaren Tatsache, dass die SS die Stadt nicht kampflos in die Hand der Amerikaner fallen lassen will.

Von Erbach her setzt Maschinengewehrfeuer ein. Wir eilen nach Hause. Danach wird es wieder ruhiger. Meine Frau begibt sich in die Stadt, um einige Lebensmittel einzukaufen. Wir haben in den letzten Tagen kaum etwas Ordentliches genossen. Während ihrer Abwesenheit setzt Artilleriebeschuss ein. Es gelingt meiner Frau noch im letzten Augenblick, den Schutz des Pfarrhauses zu erreichen. Der Angriff auf Camberg hat begonnen. Ich beobachte, wie amerikanische Infanterie von der Autobahn im Schutze von feuernden Panzern in Richtung auf den Bahnhof ausschwärmt.

Mittlerweile treffen noch andere Personen im Pfarrhaus ein. Es sind Nachbarn, die ich nicht abweisen kann. Wir hatten vor einigen Tagen noch einen alten Professor in unser Haus aufgenommen, weil dessen Tochter es vorzog, wider meine Ermahnungen und Warnungen, mit ihren beiden kleinen Söhnen zu fliehen. Mit ihm und der Pfarrfamilie befinden sich in unserem Luftschutzkeller 23 Personen, darunter 7 Kinder und zwei Kleinkinder und 4 alte Leute, die zum Teil gebrechlich und über 80 Jahre alt sind.

Wir stellen uns unter die Losung des heutigen Tages: „Das sei ferne von uns, dass wir abtrünnig werden von dem Herren, dass wir uns heute wollten zu ihm wenden.“ Josua 22, 29.

Es brennt an verschiedenen Stellen der Stadt. Während einer Feuerpause gelingt es, etwas Essen zu kochen. Wir nehmen, wie so oft in letzter Zeit, die kurze Mahlzeit im Keller ein.

Nach der Mittagspause wird der Beschuss stärker. In nächster Nähe des Pfarrhauses, vor dem Lager des Reichsarbeitsdienstes, hat sich eine SS-Gruppe mit ihrem Maschinengewehr eingegraben. Ich habe darum Sorge für die Kirche. Auch befürchte ich, die Holzbaracken des Arbeitsdienstes könnten durch den Beschuss in Brand geraten.

Der Untertorturm brennt.

In der Zeit von nachmittags 4 Uhr bis gegen Abend setzt der stärkste Beschuss ein. Geschoss auf Geschoss schlägt in die Stadt ein. In unmittelbarer Nähe schlagen die Geschosse zu Boden; die nächsten unmittelbar vor unseres Nachbarn Haus. Kirche und Pfarrhaus bleiben unversehrt. Nach Eintritt der Dunkelheit verlassen einige Familien aus Angst ihr Haus und begeben sich mit Sack und Pack in den Luftschutzbunker des Arbeitsdienstes, den sie sicherer als ihr Haus wännen, und richten sich in ihm für die Nacht ein.

Wir selbst schlagen im Keller und im Wohnzimmer auf Matratzen ein Notlager für die Nacht auf.

Freitag, den 30.3.45. Karfreitag!  
Im Laufe der Nacht war die SS abgezogen. Der Amerikaner, der schon am Abend vorher Teile der Stadt besetzt hatte, rückt vollends ein. Sämtliche Bewohner der Stadt, außer den Kranken und den Alten über 80 Jahren, müssen sich auf dem Neumarkt stellen. Es wird bekannt gegeben, dass morgens und abends nur eine Stunde Ausgang ist. Alle Waffen und Photoapparate müssen sofort abgegeben werden. Alle, die in diesem Kriege einmal Soldaten waren, müssen ihre Ausweise vorzeigen. Die Menschen sehen 10 Jahre älter aus.

Der Beschuss hatte üble Verwüstungen in der Stadt angerichtet. Große Löcher waren in die Häuser gerissen, Dächer waren abgedeckt. Auch Tote waren zu beklagen.

Wie ich am nächsten Tag in einem Fall, und einige Zeit später im zweiten Fall erfuhr, fanden auch zwei Glieder der Gemeinde an diesem Tag den Tod.

In Oberselters war es Frau Mathilde Hartmann, geb. Ehlich, die Gattin des nach dort evakuierten Konrektors Heinrich Hartmann. Das Ehepaar hatte seinen Wohnsitz in Frankfurt a.M. aufgegeben, um den Schutz des Landes zu finden. Nun musste sie auf diese Weise ihr Leben verlieren. Sie wurde am

25. November 1880 in Kaldern bei Marburg geboren. Die Beerdigung am 2. Ostertag, wie vorgesehen, konnte ich selbst wegen einer auferlegten Ausgehbeschränkung nicht vornehmen. Der Mann hat seine eigene Frau am Tag nach Ostern, da am 2. Ostertag wegen eines dort stattfindenden Gefechts die Beerdigung nicht stattfinden konnte, alleine zu Grabe gebracht. Einige Wochen später hielten wir an ihrem Grabe eine kirchliche Feier. In Niederselters wurde mein lieber vorjähriger Konfirmand Otto Altenheimer vor seinem Elternhaus das Opfer eines deutschen Geschosses. Er war sofort tot. Er wurde mit einem zweiten Opfer vom katholischen Pfarrer am folgenden Tag beerdigt. Die evangelisch-kirchliche Feier fand am 15.4. im Gottesdienst statt. Otto Altenheimer wurde geboren am 2.7.1930 in Laubach als Sohn des Landwirts Karl Altenheimer und seiner Ehefrau Emma geb. Buhlmann. Er wurde getauft am 3.8.1930 und konfirmiert am 19.3.1944.

Sein Vater erfuhr von seinem Tod erst viel später, da er sich in Gefangenschaft befand. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Es trauern um ihn seine Eltern, seine Schwester, seine Großeltern und eine zahlreiche Verwandtschaft.

Während wir dabei sind, das Pfarrhaus wieder einzuräumen, erscheint eine Gruppe amerikanischer Soldaten, die das Pfarrhaus besetzen. Wir müssen das Haus räumen, dürfen uns



aber bis zur Dunkelheit im Hause auch in der Küche aufhalten. Wir quartieren uns in einer Baracke des Arbeitsdienstlagers ein. Auch andere Häuser, z. Beisp. solche in der Bahnhofstraße, müssen geräumt werden. Das geschieht später noch öfter. Das Pfarrhaus jedoch wurde später nicht mehr behelligt.

Am folgenden Karsamstag, den 31.3.45, konnten wir wieder ins Pfarrhaus einziehen, nachdem in der Nacht das Haus von den Amerikanern geräumt wurde. Es war nichts beschädigt oder weggekommen.

Nachmittags halte ich die Beerdigung des Verzweifelten. In einem Handwägelchen hatten Nachbarn den Sarg mit dem Toten auf den Friedhof gebracht.

Die Losung des heutigen Tages lautet: „Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding; solch

Lob ist lieblich und schön.“ Ja, wir haben allen Grund Gott den Herrn für gnädige Bewahrung zu danken.

Das war die Karwoche des Jahres 1945. So ging für uns in Camberg der Krieg zu Ende. Von diesem Tag an hatten wir nicht mehr unter den Fliegern zu leiden. Es berührte uns jedoch sehr eigen, wenn die schweren Bombenverbände über uns hinwegzogen, um über deutsche Städte noch weiter Tod und Verderben zu speien.

Am Sonntag, den 1. April, den 1. Ostertag, versammelte sich wieder eine zahlreiche Gemeinde zum Gottesdienst. Ich hielt meine Osterpredigt über den Text Röm. 8, 31 - 39, der ja bekanntlich mit den Worten beginnt: „Was sollen wir hierzu sagen?“

Da keinerlei Verbindung zur Außenwelt besteht, erfahren wir wenig über den Fortgang der militärischen und politischen Ereignisse.

## **Die Eintragung in die Pfarrchronik Sankt Peter und Paul durch Pfarrer Bernhard Staat**

1944

Von Jahr zu Jahr wurden die Lasten des Krieges bedrückender empfunden. Seit 1942 waren die Verluste stark angewachsen. Jeder Monat brachte neues Leid und neue Sorgen. Wieder ging der Ruf des Herrn an seine Diener: Tröstet mein Volk!

Und wie sehr verlangte man nach diesem Trost. Gerade Familien, welche die schwersten Opfer bringen mussten, fühlten sich besonders zur Kirche hingezogen. Auch allgemein wurde - wenigstens in unseren Verhältnissen - die Teilnahme der Gläubigen am kirchlichen Leben eifriger und inniger.

Durch die feindlichen Luftgeschwader war der Krieg ins eigene Land getragen worden. Wohl rechnete man nicht mit Luftangriffen auf unsere kleineren Städte und doch hielt schon das Überfliegen großer Verbände viele Camberger in Furcht und Schrecken. In der Nacht vom 27. zum 28. Januar fiel eine Bombe ca. 200 m vor dem Portal der Kreuzkapelle nieder. Dabei wurden 9 große und 2 kleine Fenster zerstört; das Dach und der Außenverputz wurden beträchtlich beschädigt. - Auch zwei Fenster der Pfarrkirche erhielten im Februar durch weit entfernt niedergehende Luftminen Beschädigungen an den Eisenkonstruktionen! Am 12. Mai tobte über uns ein heftiger Luftkampf, bei dem auf beiden Seiten mehrere Flugzeuge in der Gemarkung abstürzten. Ein feindlicher Bomber ging brennend direkt über unseren Häusern nieder und stürzte auf den Tennisplatz im Kurviertel, ohne ernsten Schaden zu verursachen. Gottes gütiger Schutz war wieder einmal mit uns.

Durch die zahlreichen Evakuierten aus besonders gefährdeten Gebieten war die Einwohnerzahl von Monat zu Monat angewachsen. Zeitweilig wohnten mit der Einquartierung mehr als 1200 Fremde am Ort, sodass jeder verfügbare Wohnraum belegt werden musste. Auch im Frühmesserhaus waren zwei Familien untergebracht.

Das enge Zusammenwohnen fremder Menschen in beschränkten Räumen brachte manche Schwierigkeiten mit sich, auch war die Lebenshaltung vieler Städter in keiner Weise vorbildlich, doch es ging darum, dass einer des anderen Last tragen half.

Statistik: Taufen 69 (aus Cbg. 37) Beerdigungen: 26 (Dazu 27 amerik. Flieger, die am 12. V. zumeist mit Fallschirm abgestürzt waren und auf unserem Friedhof beerdigt wurden.) Trauungen: 5 (darunter 1 gemischte Ehe) Kirchengaustritte: - Kommunionen: 64 708

1945

Die Front war bedenklich näher gekommen. Immer häufiger wurden die Angriffe der feindlichen Tiefflieger, die zumeist dem Bahngelände galten. Am Samstag, 17. II., nachm. 4 Uhr, wurde der Frankfurter Personenzug an der Bahnüberführung über dem Mühlweg mit Bordwaffen beschossen. Die Schwerverletzten habe ich sofort an der Unglücksstätte versehen. 12 von ihnen starben an Ort und Stelle, 3 auf dem Weg zum Hospital, 9 weitere bei und nach der Operation.

Am Montag der Karwoche (26. III.) kamen in der Schmiedgasse 4 Erwachsene und 1 Kind durch Fliegerbomben ums Leben. Der Angriff galt

der Strackgasse, auf der seit Tagen unsere abgekämpften Truppen in hoffnungsloser Verfassung in der Richtung Usingen (über Dombach - Kratzenbach) zurückfluteten. Tags darauf sah man bereits die ersten feindlichen Panzer ohne Widerstand zu finden auf der Autobahn (Richtung Frankfurt) fahren, ebenso am Mittwoch der Karwoche. Zu dieser Zeit befanden sich keine Truppen mehr am Ort. Es hatte den Anschein, als fiel auch unsere Stadt kampflos in die Hände der Feinde. In der Frühe des Gründonnerstags (29.III.) wurden an vielen Häusern, auch an unserem Kirchturm, weiße Fahnen gehisst. Doch gegen Ende unseres Gründo. Gottesdienstes rückte eine SS-Formation ein, richtete im Kirchturm eine Beobachtungsstelle ein - mein Einspruch hatte natürlich keinen Erfolg, verlangte unter Androhung der Beschießung!! die Einziehung aller weißen Fahnen. - Nun wusste der Gegner, woran er war. Um 11 Uhr eröffnete er das Feuer, das bis gegen 20 Uhr anhielt. Bald standen 2 Scheunen in Brand, am Untertor stürzte der Dachstuhl brennend zusammen, es war fast ein Wunder, dass das Feuer nicht weiter um sich griff. Volksschule, Kirchplatz, vor allem das „Treppchen“ wurden mit Salven eingedeckt. Auch

der Kirchturm erhielt mehrere Volltreffer mit 17 cm Granaten; ernster Schaden entstand am Ansatz des Turmdaches. Eine Granate durchschlug auf der Epistelseite [rechts] das Kirchendach über dem Auge Gottes, explodierte im Dachstuhl, riss ein großes Loch in die rechte Dachseite, während die linke von Splittern siebartig durchlöchert wurde. Die Decke im Kirchenschiff erhielt 70 Löcher, das hintere Deckengemälde wurde beträchtlich beschädigt; mehrere Orgelpfeifen wurden durchlöchert. Am schwersten wurden die Fenster der Epistelseite mitgenommen. Am Karfreitagmorgen bot unser Gotteshaus einen schmerzlichen Anblick. Ungezählte fleißige Hände waren in den 4 Ausgangsstunden am Werk, um die Kirche für den Ostergottesdienst herzurichten. Am schmerzlichsten empfanden wir freilich den Tod von 4 Camberger Männern, die ein Opfer der sinnlosen Verteidigung geworden waren. - Die Spitze der amerik. Truppen hatten sich bis Donnerstagnacht zum Postgebäude vorgearbeitet. Da sich die SS in der gleichen Nacht zurückgezogen hatte, konnten die Amerikaner Karfreitagfrüh die übrige Stadt ohne Kampf besetzen. Die Ein-

nahme der Stadt brachte natürlich manche Härten mit sich und doch mussten wir Gott danken, dass wir durch den Krieg nicht noch mehr gelitten hatten, besonders auch dafür, dass uns unser Gotteshaus erhalten geblieben ist.

Durch Gottes gütige Hilfe gelang es uns, noch im gleichen Jahre die Schäden am Turm zu beseitigen und den ganzen Turm neu zu verputzen. Im Spätherbst wurden die Fenster repariert und auch die großen Dachschäden behoben, freilich war die Decke durch den ein-

strömenden Regen stark mitgenommen worden, der büßende Petrus war zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die Kreuzkapelle hatte bei der Beschießung am 29. III. noch 3 Volltreffer erhalten, die bedeutende Schäden verursachten, diese konnten 1945 nur notdürftig behoben werden.

Über die Kriegsverluste der Gemeinde kann erst später berichtet werden, wenn man über die große Zahl der Vermissten Näheres erfahren hat.

## ***Die Eintragungen der Ordensschwwestern ADJC in ihre Hauschroniken über das Kriegsende 1945 in Camberg***

### ***Die Stadtschwestern***

Mit der Friedensbitte auf den Lippen traten wir ein in das Jahr 1945.

Schon im Januar wurden wir sehr stark von feindlichen Fliegern, besonders den Tieffliegern, belästigt. Das Hauptziel war der Bahnhof. Am 17. Febr. wurde am Nachmittag der Frankfurter Zug bombardiert, wobei es 20 Tote gab. Jeder Tag brachte neue Aufregungen und Schrecken. Am 26. März fielen die ersten Bomben mit-

ten in der Stadt, in der Weißgrabenstraße. Mehrere Häuser wurden schwer beschädigt, und 6 Todesopfer verlangte der liebe Gott von unserer Gemeinde und mehrere Leichtverletzte. Da unser Keller<sup>1</sup> sehr primitiv ist, suchten wir die letzten Tage Schutz im Keller des Pfarrhauses<sup>2</sup>. Gerne folgten wir der Einladung unseres besorgten Herrn Pfarrers. Am 30. März war der letzte aber auch der schwerste Tag für die Gemeinde. Nach dem Gottesdienst am Morgen des Grün-

donnerstags zogen die SS in unsere Kirche ein und errichteten auf dem Kirchturm eine Beobachtungsstelle. So blieb es nicht aus, dass unser schönes Gotteshaus in großer Gefahr stand. Am Abend, gegen 6 Uhr, zogen die amerikanischen Truppen von der Autostraße her in die Bahnhofstr. ein. Danach wagten wir es einmal in unser Schwesternhaus zu gehen. Tief erschüttert gingen wir ins Pfarrhaus zurück. Unser Haus war vom Dach angefangen bis in den Keller beschädigt. Am Karfreitag haben wir den ganzen Tag gearbeitet um die allernötigste Ordnung zu schaffen. Viele Häuser der Stadt, besonders auch die Schulgebäude, und nicht zuletzt unsere Kirche, waren arg mitgenommen. Dank der guten Leute konnte an Ostern wieder Gottesdienst gehalten werden.

### **Die Hospitalschwestern**

Dem lieben Gott innigen Dank für das schwere Jahr 1945. Wir waren oft in großer Gefahr. Am Herz-Jesu-Freitag im März griffen Tiefflieger unser Haus an. Die meisten Schüsse prallten am Haus ab. Ein Mädchen-

zimmer und ein Wöchnerinnenzimmer hatten Schaden. Es wurde aber niemand im Haus verletzt. Am 17. Februar wurde in Camberg ein Zug von Tieffliegern beschossen. Es wurden uns 19 Schwerverletzte gebracht und davon starben in den ersten Stunden noch 7 Patienten. Viele Ärzte waren sofort zur Hilfe und in einigen Stunden lagen alle [Verletzten] in den Betten. Da unser Haus überfüllt war, musste ein Teil der Genesenden entlassen werden. Die Karwoche, bes. die letzten Tage, werden uns unvergesslich bleiben, vom 26. März bis 30. März. Am 28. u. 29. März hatte Camberg Artl. Beschuss und Kämpfe. Wir verdanken es nur der Barmherzigkeit Gottes, dass wir nicht zugrunde gegangen sind. Unser Haus blieb bis auf ein paar kleine Schäden verschont, und am Karfreitag erlebten wir die große Freude, dass unsere armen Kranken aus dem Luftschutzkeller in ihre Betten gebracht werden konnten. Alles atmete auf.

- 1) Keller im „Klösterchen“,  
Frankfurter Str. 3
- 2) Altes Pfarrhaus, Pfarrgasse 9

## Druckerei und Papeterie

Druckerei.Ammelung@teliko.net

Inhaber: Johannes Wagner

# ammelung

Bahnhofstraße 13 · 65520 Bad Camberg · Telefon 06434/7331

- ✉ Ideen
- ✂ Gestaltung
- ✂ Weiterverarbeitung
- ✉ Druck
- ✉ Papeterie
- ➔ Geschäftsstelle der Nassauischen Neuen Presse

## WIR MACHEN DRUCK!

**Wir gestalten und drucken für Sie:**  
Visitenkarten, Briefbögen, Rechnungen, Plakate,  
Prospekte, Trauerbriefe, Broschüren,  
Einladungskarten u.v.m.



65520 Bad Camberg

Kirchgasse 3

Tel./Fax 06434-5492

[www.weinladen-badcamberg.de](http://www.weinladen-badcamberg.de)

### Kleinkunst im Hof an der Stadtmauer

So., 3. Juli, 17 Uhr: **Annette-Marquard-Quintett**

Fr., 8. Juli, 20 Uhr: **“La dolce vita” – italienischer Abend mit Dreigangmenü**

Fr., 15. Juli, 20 Uhr: **Tiger B. Smith unplugged Band**

Fr., 22. Juli, 20 Uhr: **Frankfurt City Blues Band**

Sa. und So., 30./31. Juli, 18 Uhr: **Weinprobe mit Fünfgangmenü**

Sa. und So., 6./7. August, 15 Uhr: **Höfefest mit Gickels-Combo**

So., 9. Oktober, 15.00 Uhr: **Herbstmarkt mit Liedermacher Frank Bode**

Aus der Schulchronik der städtischen Mittelschule<sup>1</sup>

## Das Schuljahr 1944/45 vom 1.9.1944 bis 21.3.1945

(Verfasser der Schulchronik ist der 1940 als kommissarischer Schulleiter eingesetzte Rektor Höwel. Die Rechtschreibung wurde im Original belassen)

226 Schüler

1. Kl. - 49 (Klassenlehrer Reichenbach)
2. Kl. - 33 (Schiller)
3. Kl. - 52 (Weyers)
4. Kl. - 49 (Gregori)
5. Kl. - 31 (Höwel)
6. Kl. - 12 (Lehmann)

Lehrer Schiller wurde zum 1. 9. 44 ebenfalls von Frankfurt hierher abgeordnet. Während der Sommerferien wurde das Schulgebäude zum größten Teil von der Wehrmacht beschlagnahmt und mit Dienststellen belegt. Das Rektorzimmer (Lehrerzimmer) wurde in zwei kleine Mansarden des Hinterhauses verlegt. Nur eine Klasse konnte im hinteren Schulgebäude, Parterre links verbleiben. Je eine Klasse wurde unterrichtet im Kino (= alter Saal des „Bayrischen Hofes“), in den Gasthäusern „Zu den vier Jahreszeiten“<sup>2</sup>, „Zum Löwen“<sup>3</sup> und im „Schützenhof“<sup>4</sup> am Markt; die Abschlußklasse war im Sitzungssaal (jetzt Raum der Stadt-

kasse)<sup>5</sup> untergebracht. Der Unterricht wurde in je 2 Blockstunden erteilt, so daß die Fachlehrer täglich nur in 3 Lokalen tätig waren. Kritisch wurde die Unterrichtszeit bei dem damals sehr häufig gegebenen Fliegeralarm, da die Keller die Anzahl der Schüler kaum fassen konnten. Die Schüler dieses Halbjahres werden jene Stunden nie vergessen! Die 6. Klasse legte im März 1945 die Abschlußprüfung im Sitzungssaal des Rathauses ab. - 12 Jungen waren als Flakhelfer eingezogen. Einer aus ihrer Mitte, Toni Schepp aus Erbach, wurde auf der Fahrt durch feindlichen Fliegerangriff tödlich verletzt.

Beim Beschuß der Stadt von der Autobahn her wurde das Schulgebäude erheblich beschädigt. Riesige Löcher klafften im Lehrerzimmer, im gegenüberliegenden Klassenraum und in der Wohnung im 1. Stock. Sämtliche Fensterscheiben waren zertrümmert, Fenster und Türen aus den Angeln gerissen.

Das war das Ende des letzten Schulhalbjahres im März 1945. Der Krieg war mit dem Einmarsch

der Amerikaner für Camberg zu Ende. Im Mai 1945 fanden die Schüler Hans Feuerbach und Leo Hoffa im Wald auf der Wörsch eine Panzerfaust aus den letzten Kriegstagen. Beim Spiel explodierte diese, und beide wurden tödlich verletzt.

Die Schulen waren geschlossen. Nur mit Genehmigung der amerikanischen Besatzungsbehörden durften Lehrer wieder eingesetzt

und die Schulen wieder eröffnet werden. Hierfür galt es aber zunächst die Voraussetzungen zu schaffen.

- 1) heute: Ecke Frankfurter Straße
- 2) heute: Bäckerei Heck (Marktplatz)
- 3) heute: Metzgerei Leichthammer (Marktplatz)
- 4) heute: „Die Blume“ (Marktplatz)
- 5) heute: Rathaus am Chambray-les-Tours Platz

## MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

### TEMPORARY REGISTRATION

### Zeitweilige Registrierungskarte

Name Feix Ferdinand Alter 65 Geschlecht m.  
 Name Age Sex  
 Ständige Adresse Camberg Beruf Weichenwärter  
 Permanent Address Occupation  
 Jetzige Adresse Camberg, Bahnhofstr. 45  
 Present Address

Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner von der Stadt Camberg vorschriftsmäßig registriert und ist es ihm oder ihr strengstens verboten, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Maßnahme führt zu sofortigen Arrest. Der Inhaber dieses Scheines muß diesen Ausweis stets bei sich führen.

The holder of this card is duly registered as a resident of the town of Camberg and is prohibited from leaving the place designated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registrant will at all times have this paper on his person.

Legitimations Number \_\_\_\_\_  
 Identity Card Number \_\_\_\_\_  
 Expedientary Force  
 Military Government  
 Name and Rank  
 MII Gov Officer U.S. Army  
 inc

*Ferdinand Feix*  
 Signature of Holder



Right Index Finger

18.4.45  
 Datum der Ausstellung  
 Date of Issue

(Dies ist kein Personal-Ausweis und erlaubt keine Vorrechte).  
 (This is not an identity document and allows no privileges).

Ausweis der Militärregierung, ausgegeben am 18. April 1945. (Archiv M. Kunz)



## Das Kriegsende 1945 in Dombach

(Auszug aus einem Manuskript von Albert Herbst, Lehrer in Dombach, der es für die Schulchronik vorschrieb. Die Rechtschreibung wurde im Original belassen.)

25. März

4 Funkwagen kommen nach Dombach bis 26.3. abends.

28. März

Ich hole in Schwickershs. 15 Kommisbrote.

29. März

Lebhaftes amerik. Artillerief Feuer nach der Eschbach, wo 2 deutsche Geschütze feuern. In Erbach und Schw. liegt SS.

30. März

9 Uhr Einmarsch der Amerikaner in Dombach. Beschädigt ist kein Haus, weiße Fahnen wehen. Ab 26. März kein Unterr. mehr, weil Schulsaal und Wirtschaft von deutschen Panzersoldaten belegt sind. Wegen der lebhaften Fliegertätigkeit seit Januar 1945 fällt der Unterr. oft aus oder wird unterbrochen.

1. April (Ostern)

Vereinzelt Geschützfeuer.

2. April

Keine Amis mehr hier, nur 4 Polen, 3 Russen u. 7 Italiener.

3. April

Alles ruhig. Ab 30. März Ausgang der Leute von 8 – 10 u. v. 16 – 18 Uhr. Ab 9. April Ausgang der Leute von 6 – 20 Uhr.

16. April

Amerik. Besatzung rücken ab (1 U. u. 6 Mann).

23. April

In Camberg sind ca. 200 Amerikaner als Besatzung. Die Banken machen wieder auf.

24. April

Ausweise gibt es für alle Leute v. 12 J. ab. *(Abbildung links)*

25. April

Hausdurchsuchung in Domb. durch Amerikaner, bei uns nicht.

26. Bürgerm. Kilb wird abends abgesetzt, u. neuer Bürgerm. wird Landw. u. Maurer Adam Ochs.

29. Kapitulationsantrag Deutschlands.

1. Mai

Hitler soll in Berlin Selbstmord beg. haben, Nachfolger soll Dönitz sein.

2. Mai

Unser elektr. Licht brennt z. 1. x seit 27. März.

3. Mai  
Berlin in Händen der Russen,  
München i. Hd. d. Amerik. Ham-  
burg i. Hd. d. Engländer.
7. Mai  
Bedingungslose Kapitulation  
Deutschl. i. Reims untersch.
8. Mai  
Ratifikation der Kapitulation in  
Berlin v. Keitel vollzogen.
13. Mai  
Verdunkel. ist aufgehoben, Aus-  
gang v. 5 – 21 Uhr.
14. Mai  
Freie Bewegung im Kreisgebiet.
22. Mai  
Ausfüllen der großen Fragebo-  
gen für Schulr. Fromm.
28. Mai  
Beginn des Kartoffelkäfer-  
suchens.
31. Mai  
Ausgang v. 4.30 Uhr bis 23 Uhr
- 21./22. Juli  
Haussuch. in Domb. durch  
Amerika., bei uns nicht.
23. Juli  
Die früheren Bürgerm. u.  
Orts..(?)...leiter Bargon und Kilb  
mittags v. Amerik. abgeholt.
28. Juli  
In Dyckerhoffs Jagdhaus richten  
die Amerik. ein Wochenende ein.
31. Juli  
Impfung der Kinder.
5. August  
Lehrer Stürmer (Schw.) kehrt abends  
aus russ. Gef. zurück.
13. August  
Schulmädchen bringen den ges. Tee  
in d. Apotheke in Camberg,  
Knaben setzen Schulholz auf.
16. September  
Schluß der Sommerzeit.
28. September  
Lehrerkonferenz im Georgshof in  
Limburg. Bekanntgabe der zum 1.  
Okt. 1945 wieder zum Unterr. zu-  
gelassenen Lehrer (ich bin dabei).
1. Oktober  
Schulbeginn im Kreis Limburg, letz-  
ter Unterr. in Dombach am 24.  
März 1945.
14. November  
Amerikaner fahren Holz aus dem  
Wald.
6. Dezember  
Prüfung v. Frau Beate Jäger u. Frl.  
Elis. Schauer als Handarbeitslehre-  
rin durch Frl. Klingelhöfer.
7. Dezember  
Impfung der Kinder v. 1 – 18 J. ge-  
gen Diphtherie u. Scharlach.
- Weihnachtsferien v. 21. Dez. 45  
(letzter Schultag) bis 7. 1. 46  
(1. Schultag). Weihnachtsferien in  
der Schule.

## Tieffliegerangriff am 17. Februar 1945

Aus:

Friedrich Heil (†8.10.1954)

„Nur ein Lebenszeichen“

Ansichten aus Camberg in Briefen  
1937 - 1945, Herausgegeben von  
Jürgen Siebert

CAMBERG, DEN 19. FEBRUAR  
1945

Lieber Helmut!

Gestern Deinen Brief vom 11. Februar erhalten. Bamberg ist keine Industriestadt, so wollen wir hoffen, dass sie nicht irgendwann Angriffsziel der Gangster wird. Hoffentlich habt Ihr ordentliche Schutzräume. Sicher ist man hier im Westen nirgends. Dass man Dich bedingt k. v. schreibt, überrascht mich nicht. Seit man schon halbe Deppen und Krüppel einzieht, wundere ich mich über nichts mehr. Gestern erzählte einer den Witz: Man sei auf dem Friedhof beschäftigt, dort suche man Ersatzteile für den Volkssturm. Am Samstag hat bei uns der Krieg wieder zugeschlagen. Es war spät am Nachmittag als die Jabos (Jagdbomber) wieder am Himmel erschienen. Es dauerte nicht lange, da ging die Ballerei auch schon wieder los. Wir schenken der Angelegenheit aber nur wenig Beachtung, weil wir annahmen, der Angriff gelte einem Leerzug, der schon seit gerau-

mer Zeit in der Nähe der Bahnunterführung hinter der Mühle steht. Als alles vorbei war, und ich am Hoftor stand, kam ein junger Mann, den ich kenne, und erzählte mir, er komme vom Zug. Ich war ganz erstaunt zu hören, dass auch ein Personenzug dort stand. Wir konnten ihn aber nicht sehen, da er von dem Güterzug verdeckt war. Er sei sofort, als der Zug hielt, ausgestiegen und übers Feld heimgegangen. Ob etwas passiert sei, könne er nicht sagen, da er sich schon ein Stück entfernt hatte, als die Flugzeuge plötzlich angriffen.

Kurze Zeit später kamen dann die ersten Hilfsposten. Ich ging nicht hin. Verbandszeug hatte ich nicht. Was sollte ich helfen und nur aus Neugier? Bald danach kamen die ersten Wagen mit Verwundeten. Schlimm. Als ich gerade wieder mal aus der Haustür wollte, steht ein junger Mann mit Koffern und Paket vor mir. Ich sage: «Mensch, Karl, bist Du's? Warst Du in dem Zug?» Es war mein Neffe, der Sohn meiner Schwester, der von Nürnberg kam und drei Tage Urlaub zu Hause verleben wollte. Die Aufregung stand ihm ins Gesicht geschrieben. Er war unter den Güterzug gekrochen und hatte hinter den Rädern Schutz gesucht und gefunden, während es neben ihm einen Unglücklichen erwischt hatte.

Das Schlimme sei gewesen, dass die Leute in ihrer Angst immer zusammengelaufen wären, statt einzeln Schutz zu suchen. Viele seien zur Unterführung gerannt, und dort schossen die Unmenschen mit Maschinengewehren auf Frauen und Kinder. Hier gab es auch die meisten Toten. Elf waren sofort tot, neun weitere sind in der Nacht im Krankenhaus gestorben. Wieviel Verwundete es gab, kann ich nicht sagen, da viele die Reise fortsetzten. Kollege Kausch, der mir am nächsten Tag begegnete, sagte mir, dass er sofort mit dem Verbandskasten des Luftschutzes zum Unglücksort geeilt sei. Er habe im Weltkrieg schon viel gesehen, aber so entsetzt, wie beim

Anblick dieser Toten und Verwundeten, sei er noch nie gewesen. Die Bestien haben mit Explosivgeschossen auf die wehrlosen Menschen geschossen. Er hat mir von ein paar Fällen berichtet, bis ich ihn unterbrach: »Hör auf, das ist zu grauenhaft.« Frauen und Kinder, harmlose Reisende sind das Ziel dieser entmenschten Horden. Auch Soldaten, die von der Front kamen, hat es getroffen. Einen Stabsarzt, der in der Unterführung Verwundete verbunden hatte und gerade ein gerettetes Kind auf dem Arm hielt, traf eine Kugel mitten ins Herz. Die meisten der Toten wurden hier auf dem Friedhof beigesetzt.

Cäcilie Geisler, geb. Stillger  
(früher Bahnhofstraße 30)  
Egerländer Str. 7  
65520 Bad Camberg

Ich spielte mit Freundinnen auf der Bahnhofstraße Ball. Wir hörten plötzlich einen Tiefflieger und rannten schnell ins Haus, denn wir hatten Angst. Der Flieger kam immer tiefer und wir hörten laute Schüsse. Es war wie aus einem Maschinengewehr und es knallte am laufenden Band.

Der Tiefflieger schoss auf einen Zug, der in den Camberger Bahnhof einfahren wollte. Er musste kurz vor dem Stellwerk halten. Fast alle Leute verlie-

ßen den Zug und suchten unter der Brücke Schutz. Der Tiefflieger erschoss die unter der Brücke liegenden Personen.

Dieses Erlebnis hat mich sehr erschüttert (denn wir haben in der Nähe gewohnt) und wir wollten helfen. Ich bin am Bahndamm entlang gelaufen, es wurden schon die ersten Verletzten an mir vorbeigetragen. Ein Kind, was auf der Bahre lag, schrie: „Ich will zu meiner Mama“. Es war so schrecklich. Unter der Brücke sah ich viele Leute liegen, überall war Blut.

Die Verletzten kamen hier ins Krankenhaus.

Ursula Schütz, geb. Weber  
Lisztstraße 25  
Bad Camberg

Meine Erinnerung an den 17. Februar 1945

Ich war damals 10 Jahr alt, als nach Mittag der Tieffliegerangriff auf den Zug, von Frankfurt kommend, am Beuerbacher Weg und der Beuerbacher Brücke begann. Ich wohnte damals in der Limburger Straße neben dem Camberger Krankenhaus (*Gisbert-Lieber-Haus*).

Wir konnten nur erahnen, dass an der Bahn etwas beschossen wurde, denn die Tiefflieger, vermutlich Jabos (die auch von hinten mit einer Person noch schießen konnten), drehten über der Limburger Straße und flogen wieder Richtung Bahnstrecke.

Dann erlebten wir die Tragödie. Bauern kamen mit Wagen und Leiterwagen und brachten die Verwundeten ins Krankenhaus. Wir neugierigen Kinder standen hinter dem Tor und erlebten dieses grauenvolle Schreien und Stöhnen der Verwundeten. Das Blut floss von den Leiterwagen. Es war entsetzlich. Meine Mutter holte uns dann ins Haus und ging ins Krankenhaus um zu helfen. Sie kam nach einiger Zeit zurück und brachte Frau Wenzel mit ihrer Mutter zu uns ins Haus und überließ ihnen

das Schlafzimmer. Wenzels hatten ihr einziges Kind verloren. Herr Wenzel war mit dem Kind (so alt wie ich, hieß auch Ursula) unter die Brücke geflüchtet. Frau Wenzel blieb mit ihrer Mutter im Zug, da diese schon etwas schwach war und sie konnten sich hinter die Sitze kauern. Im Zug ist nichts passiert. Herr Wenzel hatte das Kind im Arm. Dieses bekam einen Schuss durch den Rücken. Herr Wenzel war am Arm verletzt und blieb ein paar Tage im Krankenhaus und Frau Wenzel mit ihrer Mutter bei uns. Für mich waren das schwierige Tage. Als sie mich sah, erstarrte sie, redete kaum noch. Ich durfte nicht mehr in ihre Nähe, ich erinnerte sie zu sehr an ihre Tochter. Blond und Zöpfchen, wie es damals so Mode war. Beim Abschied ließ Frau Wenzel alle Kindersachen, einschließlich eines silbernen Kinderlöffels mit Gravur „Ursel“ zurück, den ich heute noch besitze.

Als ich fünfzehn Jahre war, machte ich mit meiner Cousine Edith Staat eine Radtour nach altenbergisch Westfalen, mit Zwischenstopp u. a. in Köln-Müngersdorf bei Wenzels. Herr Wenzel war, glaube ich, schon verstorben, und Frau Wenzel starrte uns nur an und redete kaum mit uns. Wir verließen am Morgen etwas frustriert das Haus. Seitdem war der Kontakt abgebrochen.

Die Erinnerung meines Mannes an diesen Tag sei kurz erwähnt.

Er half mit 14 Jahren seinem Onkel Karl Hollingshaus in der Metzgerei Limburger Straße, neben der ehemaligen Drogerie Lambrecht. Er beobachtete diesen Angriff zusammen mit „Henry“ einem Franzosen, der damals in Camberg bei den Gefangenen war. Sie standen unten am Schlachthaus, Richtung alter Sportplatz, wo damals noch nichts bebaut war, nur Gärten und

Wiesen. Sie trugen die weißen Metzgerschürzen, die wahrscheinlich von den Tieffliegern gesehen wurden und die im Tiefflug auf sie zurasten. Henry riss meinen Mann hinter die Schlachthaustür, schmiss ihn zu Boden und warf sich über ihn. In diesem Moment durchsiebte das Maschinengewehr die Wand des Schlachthauses und der Metzgerei.

Mein Mann denkt heute noch voll Dankbarkeit an diesen Franzosen zurück.

---

## **Opfer des Tieffliegerangriffes nicht mehr namenlos**

Ilona Miedl,  
Stadtarchiv Bad Camberg

Veröffentlicht in der Nassauischen Neuen Presse am 17.02.2005

Ein Zug musste, von Frankfurt kommend, weit vor dem Bahnhof Camberg auf einer Bahnbrücke halten. Ein einzelnes Flugzeug der Alliierten – vielleicht Amerikaner – hielt sehr niedrig auf den Zug zu und beschoss die Kessel der Lok. Viele Reisende flohen unter die Brücke, was ihnen zum Verhängnis wurde. Der Flieger schoss mit der Bordkanone direkt in die unter die Brücke geflüchteten Menschen. 22 Menschen starben, 12 wurden verletzt in das Krankenhaus nach Camberg gebracht. An dieses schreckliche Geschehen erinnert heute eine Tafel, die

an der Bahnbrücke über die verlängerte Lisztstraße angebracht ist.

Persönliche Erinnerungen von Karl Dembach und Wilhelm Kausch (VHC Heft Nr. 15, S. 27 ff) lassen nur erahnen, was die Opfer erlitten haben. Ein Brief von Heinrich Wittel aus Frankfurt am Main vom März 1991 an den VHC (MHC Heft Nr. 17 S. 36,37) gibt die Erinnerung eines Reisenden wieder, der den Angriff unmittelbar erlebt und hinter einem Eisenbahnrad unverwundet überlebt hat. Aus diesem Schreiben muss man leider auch erfahren, wie wenig groß die Hilfsbereitschaft – aus der Sicht eines unmittelbar Betroffenen – in Camberg war. In jüngster Vergangenheit sind dem Stadtarchiv Bad Camberg Unterlagen aus der Verwaltung übergeben worden, in denen sich die Sterbeurkun-

den der Opfer, eine Auflistung der Verwundeten und der Nachweis über die Beisetzung von neun Toten auf dem Friedhof Camberg am 22. März 1945 befinden. 60 Jahre nach dem Tod können damit den Opfern ihre Namen gegeben werden.

Bei dem Angriff starben unmittelbar:

Helmut Fischer, 25 Jahre, aus Köln, in Camberg beigesetzt

Jacob Datum, 61 Jahre, aus Münster

Ludwig Selzer, 36 Jahre, aus Langenbach, in Camberg beigesetzt

Otto Heinz, 43 Jahre, aus Elkershausen

Elisabeth Niermann, 35 Jahre, aus Köln, in Camberg beigesetzt

Dr. Josef Guntermann, 39 Jahre, aus Hausen

Hugo Heep, 47 Jahre, aus Frankfurt am Main

Hildegard Seelbach, 29 Jahre, aus Oberrod

Gerhard Michels, 17 Jahre, aus Selters Westerwald

Karl Gottselig, 45 Jahre, aus Frankfurt am Main, in Camberg beigesetzt

Hildegard Fassbender, 16 Jahre, aus Bad Ems, in Camberg beigesetzt

Ernst Schnug, 19 Jahre, aus Selters

Aloys Hilge, 61 Jahre, aus Niederselters,

Änne Fassbender, 51 Jahre, aus Bad Ems, in Camberg beigesetzt

Achille Luardi, 22 Jahre, aus Mailand, in Camberg beigesetzt

Otto Wirbelauer, 44 Jahre, aus Weyer,

Marga Weigand, 7 Jahre alt, aus Mittelbuchen

Ursula Wenzel, 10 Jahre alt, aus Köln, in Camberg beigesetzt

Johann Home, 40 Jahre alt, aus Idar-Oberstein, in Camberg beigesetzt

Josef Saal, Franz Kämmerer und eine Frau, die nicht identifiziert werden konnte, sind am folgenden Tag im Krankenhaus an ihren Verletzungen verstorben.

Die in Camberg Beigesetzten wurden später in ihre Heimatstädte oder auf den Ehrenfriedhof in Runkel übergeführt.

Verletzt wurden: Maria Ertel aus Niederbrechen, Sgarbi Tio aus Italien, Leo Eichelberger aus Frankfurt, Margot Simonis aus Höhr-Grenzhausen, Wiebe de Groot aus Bad Ems, Hermann Wenzel aus Köln, Johann Hilpich aus Hadamar, Johann Seibert, Maria Reber aus Niederzeuzheim, Franz Wilhelm aus Frankfurt, Maria Weigand aus Mittelbuchen und Maria Haack aus Frankfurt.

Eine Namenstafel an einer geeigneten Stelle würde den Opfern vom 17. Februar 1945 60 Jahre nach ihrem Tod die letzte Ehre erweisen.

Quellen:

StABC 052.00 – 258 –

VHC Hefte Nr. 15 und 17

# Beruhigt geniessen.



Geniessen Sie in Ruhe kulturelle Events und verlassen Sie sich darauf, dass wir Ihre finanziellen Dinge gewissenhaft und professionell für Sie regeln.



## Vereinigte Volksbank eG Limburg

65549 Limburg - Werner-Senger-Straße 8 - Tel. 06431-2906-0 - Fax 06431-290699

email: [info@vvblm.de](mailto:info@vvblm.de) - [www.vvblm.de](http://www.vvblm.de)



## *Erinnerungen an die Kriegszeit und die Karwoche 1945*

### Die Kriegszeit

Bei Kriegsausbruch (1. Sept. 39) war ich 4 Jahre alt. Lebensmittelkarten, Raucherkarten, Hausbrandrationierung bestimmten damals die Versorgung unserer Haushalte. Um die Versorgung zu verbessern, hielten sich die Bürger, soweit es möglich war, Haustiere wie Hasen, Hühner und anderes Federvieh, was den Speiseplan erweitern half.

Im Laufe der weiteren Kriegszeit beherrschten immer öfter Bombenflugzeuge und Tiefflieger der Alliierten unseren Himmel bei immer mehr abnehmender Abwehr der deutschen Luftwaffe. Tag und Nacht wurden Bombenangriffe gegen Frankfurt, Kassel und andere Städte über unserem Camberger Luftraum geflogen. An Abschüsse erinnere ich mich noch an:

1 Bomber am Würgeser Friedhof, die Piloten waren alle tot (nachts).

3 Bomber zwischen der Bahnlinie und der Autobahn (am Tag).

mit 30 Piloten Absprünge an Fallschirmen, 27 waren tot und 3 gerieten in Gefangenschaft. (Die 27 Toten Piloten wurden auf dem Camberger Friedhof in einem Massengrab auf Veranlassung des späteren Camberger Ehrenbürgers Caspar Hofmann bestattet. Für diese Aktivitäten wurde er nach dem Kriege in die USA eingeladen und geehrt.)

Ferner ging ein Bomber auf dem Gebiet der heutigen Tennisplätze nieder, wobei das Dach des damaligen Badehauses gestreift wurde und in Brand geriet. Über das Schicksal der Besatzung ist mir nichts bekannt.

Ein weiterer Abschuss einer deutschen ME-109 ging im heutigen Schwimmbad-Areal nieder, das Wrack der Maschine brannte noch einige Stunden und die Bordmunition explodierte feuerwerksähnlich auch noch längere Zeit. Der Pilot kam mit dem Fallschirm lebend zu Boden.

Tieffliegerangriffe der Alliierten wurden immer öfter geflogen



Zugemauerter Eingang zum geplanten Bunker in der Frankfurter Straße.  
(Foto: M. Traut)

z.B. auf die sogenannte Bauernhalle (gegenüber der damaligen Molkerei) auf das Stellwerk neben der Bahnbrücke (1 Toter) und auf Fahrzeuge auf der Autobahn.

Der schwerste Angriff wurde am 17. Februar auf einen Personenzug geflogen, der auf dem Bahndamm vor dem Einfahrtsignal wie auf einem Präsentierteller stand. Die Fahrgäste flüchteten zum Teil unter die in der Nähe befindliche Feldbrücke (Rappelbrücke), wurden aber mit Bordwaffen so attackiert, dass die Camberger Helfer 22 Tote und viele Verletzte bergen mussten.

1944 begann die Invasion in der Normandie, die alliierte Front kam rasch näher (Viersen wurde am 1. März 1945 erobert). Es wurden Brückenköpfe bei Wesel und Remagen errichtet. Auch die deutsche Wehrmacht richtete sich in Camberg, also im Front-Hinterland ein. Eine Autoreparaturwerkstatt für Wehrmachtfahrzeuge wurde im Ringofen Weyrich (Ecke Rheinstraße-Lahnstraße) und eine Panzer-Reparaturwerkstatt im Wald (hinter dem Waldschloss) eingerichtet. Der Volksturm wurde

befohlen. Alle Männer von 16-60 Jahren wurden erfasst und mussten an Wehrübungen teilnehmen. Camberg bereitete sich auf die nahende Front vor. Unter anderen Maßnahmen grub man in der heutigen Frankfurter Straße, gegenüber dem Geschäft Molly, und im Hof zwischen dem Klösterchen und City-Coiffeur Bunker in den Hang hinein, um Camberger Bürgern Schutz zu schaffen. Ca. 20 bis 30 m war man auf beiden Seiten im Berg vorgedrungen, aber die Kriegsfrent kam schneller und eine Vollendung war nicht mehr möglich. Heute kann man den zugemauerten Eingang in der Mauer noch erkennen. Die Front kam näher und die führenden Leute des RAD-Lagers und der Bürgermeister verließen Camberg.

Die Karwoche 26. bis 31. März 1945

Man hörte die US- Panzer über die Autobahn kommen. Die Soldaten in den Reparaturwerkstätten der Wehrmacht fuhren fluchtartig Richtung Osten, also in den Taunus. SS-Soldaten rückten in Camberg ein, um unsere Stadt zu verteidigen. Ein MG-Nest wurde in der

Bahnhofstraße auf dem Gelände des damaligen Grabsteingeschäftes Dötzel (heute Eiscafe) eingerichtet. Man nahm die Grabsteine als Schutz und steckte die MGs hindurch. MG-Nester gab es ferner in der St. Georgen Straße und in der Limburger Straße gegenüber dem damaligen Krankenhaus auf der B8.

Durch Zurufen über die Straßen und Häuser hieß es „Weiße Fahnen raus“, die aber auf Befehl der SS wieder eingezogen werden mussten. Die Kampfhandlungen begannen am Gründonnerstagsmorgen. Meine Eltern und ich gingen in den Keller der Schlosserei Fasel (Wegen der schweren Eisenplatten vor den Kellerfenstern) und warteten so den Kampfverlauf ab. Mit im Keller waren noch ca. 20 Russen (wahrscheinlich Zwangsarbeiter von Passavant), die sich aber sehr ruhig und fair verhielten.

Während des Beschusses der Kirche, (ein SS-Beobachter saß im Kirchturm, wurde gesehen und entsprechend mit Panzerbeschuss belegt), der Volksschule, des Untertorturms und der Häuserfront der Frankfurter Straße kreiste dauernd

ein Leichtflugzeug der Amerikaner über Camberg und gab Meldung über die Standorte der SS. Es gerieten das Dach des Untertorturms und die Scheune Wenz (unterhalb der Volksbank) durch Leuchtspurbeschuss in Brand. Der Kellereingang des Kellers Fasel war hinter dem Haus (heute Jahnstraße, damals Gärten), wodurch wir dies alles gut beobachten konnten. Gegen Abend kam der Befehl für die SS „zurückziehen auf die Reichsstraße 8“, die heutige B8. Wir wussten nun, dass wir nicht mehr in Gefahr waren. Zurück in später Stunde in unserem Haus klopfte es in der Nacht an unsere Haustür - es waren Amerikaner - meine Eltern verhielten sich ruhig und so zogen sie wieder ab.

Am Karfreitag ging alles sehr schnell und so gegen 8 oder 9 Uhr früh fuhr ein Truck mit US-Soldaten die Bahnhofstraße herunter bis zum Eck Bahnhofstraße/B8, heute Parkplatz Bäckerei Wenz (Ampel) und ein Soldat wurde zurückgeschickt und dann kam die US-Army mit Macht, „mit allem was sie hatten“, auf beiden Straßenseiten, Mann hinter Mann, mit Waffen im Anschlag „auf leisen

Sohlen“ (man war ja die genagelten Stiefel der deutschen Wehrmacht gewöhnt) mit Panzer, Trucks, Jeeps und Versorgungsfahrzeugen tagelang, Tag und Nacht. Alle Häuser wurden von unten bis oben nach deutschen Soldaten durchsucht. Gegen Mittag wurden die Bürger auf den „Grünen Platz“ befohlen, um alle Waffen, Fotos und Ferngläser abzuliefern. Es folgte eine Ausgangssperre mit offenen Stunden am Morgen und Mittag. Mit den einrückenden Soldaten wurden sofort Telefonkabel an den Häusern entlanggezogen, um die Verbindung mit dem Hauptquartier zu haben. In der Limburger Straße (von den Ecken B8/Bahnhofstraße und B8/Lahnstraße) wurde ein großer Teil der Häuser beschlagnahmt und mussten innerhalb kurzer Zeit der Army zur Verfügung gestellt werden. Die Gehörlosenschule wurde als Lazarett genutzt, der Frankfurter Hof als Büro und Autowerkstatt genommen. Nachts hörten wir noch öfter Bombergeschwader, die ihre tödliche Last auf noch nicht eroberte Städte brachten.

Einige Tage später kamen noch eine unbekannte Anzahl ehe-

malige französische Kriegsgefangene nach Camberg und wurden in die Haushalte einquartiert. Uns wurde auch ein Kriegsgefangener zugewiesen und es entwickelte sich zwischen ihm und meinen Eltern ein gutes Verhältnis. Er muss wohl Bäcker oder Konditor gewesen sein, jedenfalls hat er uns zu meiner Erstkommunion (3 Wochen nach Ostern) aus den zusammenorganisierten Backzutaten (Zucker, Mehl, Butter etc.) den Kuchen gebacken. Außerdem durfte ich mit ihm, trotz Ausgangssperre, zum täglichen Treffen mit seinen Kameraden an die Emsbachbrücke an der Mühle mitgehen.

In den Genuss des Kuchens kam er selber nicht mehr, denn die Franzosen wurden vor dem Festtag nach Frankreich zurücktransportiert.

Eines Tages kam ein amerikanischer Soldat in unser Haus und begrüßte meine Eltern auf deutsch - es war ein früherer jüdischer Nachbar, der die Zeichen der Zeit frühzeitig erkannt hatte und in die USA ausgewanderte.

Zwei Camberger Jugendliche kamen im Wald hinter der Au-

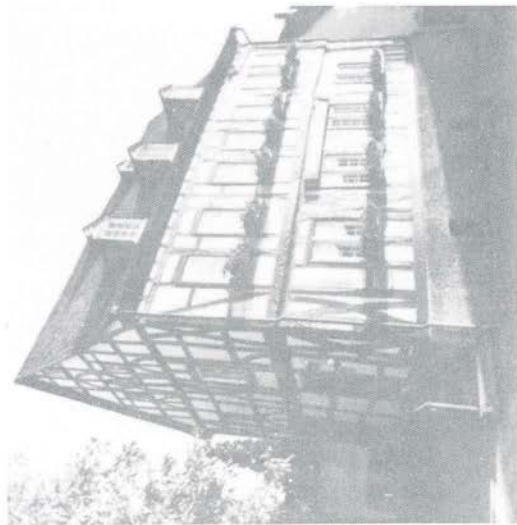
tobahn Richtung Beuerbach beim Hantieren mit Munition ums Leben.

Mit der Zeit normalisierte sich das Leben wieder langsam. Es erschienen wieder amtliche Bekanntmachungen (vorher wurde ein halbes Jahr ausgeschellt), Zeitungen - die Züge fuhren nach Reparaturen an dem Gleiskörper wieder. Jetzt kamen Frankfurter Bürger, um ihre Wertgegenstände, die sie noch besaßen, bei unseren Landwirten gegen Essbares zu tauschen. Der Schwarzmarkt blühte - meine Mutter fuhr nach Frankfurt um Schmalz und anderes von den Vogelsberger oder Odenwälder Bauern zu kaufen. (Es kam vor, dass man erst zu Hause merkte, dass das Schmalz innen mit Kartoffelbrei gefüllt war.) Noch 2 Schwarzmarktpreise: 1 US Zigarette kostete 40 RM, 1 Pfund Maxwell-Kaffee in der Dose 400,-RM.

Ein kleines Erlebnis noch zuletzt: im August 1945 fuhren mit Genehmigung der ameri-

kanischen Militärregierung meine Eltern und ich in unserem Opel P4 nach Heidelberg, um Papier für Druckaufträge der Molkerei (war ja ein lebenswichtiger Betrieb) zu holen. Es war eine Fahrt mit großen Hindernissen. Panzersperren waren noch auf der Autobahn und quergelegte Baumstämme auf den Straßen waren noch nicht entfernt worden. Aber wir haben es bis abends geschafft, wieder zu Hause zu sein. Übrigens: das Benzin für diese Fahrt hatten wir von den Amerikanern bekommen.

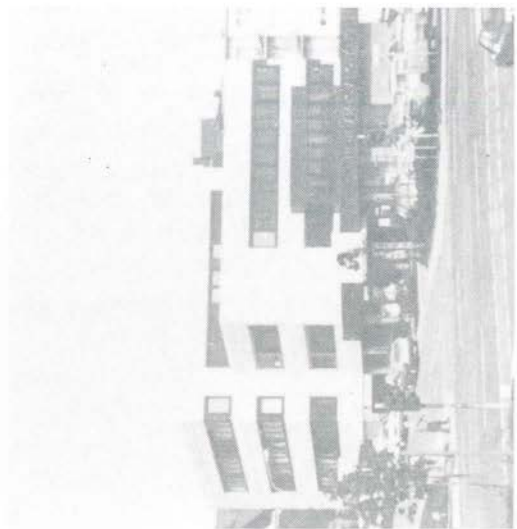
Abschließend möchte ich noch bemerken, dass das Verhältnis zwischen den US-Soldaten und der Camberger Bevölkerung als gut zu bezeichnen war - haben sie doch die Camberger Jugend mit ihren Trucks zu Fußballspielen in die nähere Umgebung gefahren, ebenso zur Wallfahrt nach Marienthal. Auch die Schulspeisung wurde am Anfang von den Amerikanern gestellt und in der Gehörlosenschule zubereitet.



SEIT  
1663

## ALTE AMTS-APOTHEKE

Maria Heimrich  
Apothekerin  
Am Amthof 4  
65520 Bad Camberg  
Telefon 0 64 34 / 73 22



## NEUE AMTS-APOTHEKE

Cornelia Gondermann  
Apothekerin  
Pommernstraße 47  
65520 Bad Camberg  
Telefon 0 64 34 / 43 95

AMTS-APOTHEKE ·

TRADITION UND FORTSCHRITT

Maria und Joachim Bogner

## Kriegsende in der Bahnhofstraße 33

Vortrag von Joachim Bogner  
anlässlich der Veranstaltung: „Der  
Krieg ist aus“ - 60 Jahre Kriegsen-  
de in Bad Camberg

Liebe Jugendliche, sehr geehrte  
Damen und Herren,

zu dem heutigen Thema kann ich  
als Zeitzeuge selbst nichts beisteu-  
ern, da ich erst im Jahre 1955 ge-  
boren wurde. Aber meine Mutter,  
eine geborene Martin, sie ist heute  
auch anwesend und passt auf, dass  
ich wahrheitsgemäß berichte, hatte  
mir in letzter Zeit die Ereignisse aus-  
führlich geschildert, so dass zumin-  
dest ein Eindruck von mir vermittelt  
werden kann, was um Gründon-  
nerstag 1945 und in der Zeit da-  
nach in den Familien Martin und  
Bogner durchlebt wurde.

Kriegsende in der Bahnhofstr. 33,  
bei den Familien Martin und Bogner  
(Mutter, geb. Martin, verheiratet mit  
Josef Bogner, Sohn des Johann  
Bogner, Stukkateur u. Landwirt,  
Kirchgasse 1)

Im Haus Bahnhofstr.33 lebten die  
Eheleute Martin, (Bauunternehmer  
und Landwirt - meine Großeltern)  
mit den Kindern und einem Enkel-  
kind (also meine Mutter mit ihrer

Tochter Christel, 4 Jahre alt - und  
zwei Schwestern meiner Mutter -  
Josefa und Elli). Ihr Bruder Willi war  
im Krieg und Schwester Karola  
wohnte bei Peusers in der Frankfur-  
ter Straße.

Weiter lebte eine Russin namens  
Wassia im Haus, die mein Vater als  
Arbeitskraft aus Russland nach  
Camberg geschickt hatte.

Zum Kriegsende hin, als in Camberg  
vermehrt Luftalarm gegeben wurde,  
ist ein Raum im Keller des Hauses  
so verstärkt worden, dass er als Luft-  
schutzraum genutzt werden konn-  
te, mit entsprechenden rauch-  
dichten Türen und mit einem Not-  
ausstieg, der so angelegt war, dass  
sich die Überlebenden bei der Zer-  
störung des Hauses aus dem  
Schuttkegel retten konnten. Es han-  
delte sich um ein Betonbauwerk, das  
an der Außenseite vom Haus als  
Kriechgang wegführte (ca. 2 m lang  
x 1, 8 m hoch x 1, 5 m breit).

Möbel und sonstiger Hausrat wa-  
ren schon zu Beginn der Luftkämp-  
fe über Camberg in den Keller un-  
ter dem Stall deponiert worden.  
Bevor nun die Amerikaner kamen,  
wurden Uniformen und alles, was



nur daran erinnern könnte, (Großvater war Feuerwehrhauptmann) verbrannt.

Lebensmittel wie z. B. Wurst, Schinken und Kartoffeln usw. wurden auf dem Lagerplatz in einem Erdloch versteckt, mit Brettern abgedeckt und mit Baumaterial getarnt. Wurst und Schinken waren vorhanden, weil in der Waschküche im Keller heimlich geschlachtet wurde. Selbst die Nachbarschaft durfte davon nichts mitbekommen, und Wassia wurde währenddessen zum Arbeiten auf das Feld geschickt

Als bekannt wurde, dass die Amerikaner mittlerweile an der Autobahn angekommen waren, ist die Familie in den Luftschutzraum geflüchtet. Zuvor wurden am Haus weiße Bettlaken heraus gehängt. Die Amerikaner sind dann am 1. Tag - Gründonnerstag 1945- von der Autobahn bis zur Kreuzung Gartenstr./Wiesenstr. (heute Streitburgapotheke) eingerückt und stoppten dort; am Karfreitag ging es weiter in das Stadtzentrum.

Das Haus meiner Großeltern wurde sofort beschlagnahmt und als Lazarett benutzt. In dieser Zeit sollten die Bewohner das Haus verlassen, da aber eine Tochter an MS litt, durfte die Familie bleiben, musste aber in den Keller. Die Vorhänge, Kissen und alles, was zum Verbin-

den geeignet erschien, wurden zerschnitten und als Verbandsmaterial benutzt. Der große Hof stand voll mit LKWs, die die immer neue Verwundete brachten.

In den Zimmern, in denen Ofen vorhanden waren, wurde gekocht und gebrutzelt. Die Schäden, die durch das Abstellen der heißen Töpfe auf dem Möbel entstanden, sind heute noch zu sehen.

Nach einigen Tagen war der Spuk vorbei, die Soldaten rückten ab und das Aufräumen begann. Wassia, die Russin, ist mit den Amerikanern weiter gezogen. Sie kam aber noch einmal kurze Zeit danach mit mehreren Soldaten zurück und sagte: „Hier gibt es zu essen!“ Sie verlangten Essen, das Geld dafür wurde in der Küche in die Luft geworfen. Ansonsten verlief dieser Besuch glimpflich. Von Wassia hat man nie wieder etwas gehört.

In den Tagen danach, nachdem die Amerikaner das Haus verlassen hatten, begann sich das Leben zu normalisieren. Die Töchter des Hauses hatte Gelegenheit für einige Soldaten, die in Camberg zurückblieben waren, zu waschen, wofür man Schokolade oder Seife erhielt; dies war damals eine Rarität.

Außerdem musste angegeben werden, wie groß das Haus war, wie viele Räume das Haus hatte und wie

No. 1

84

Telegramm

Deutsche Bundespost

= Blüts = Friedland Kr. Göttingen 15 Worte 7/10 800 Uhr.

Aufgenommen  
Tag: 7 Monat: 10 Jahr: 53. 11. 1918

von:

Li. ill

durch:

Ria Bogner

Amt:

Bismarckstr. 24.

© Camberg (Taunus) Kr. Limburg.

Tag:

an:

Übermittelt  
Zeit:

durch:

Vom Kriegspfad zurück Eintreffen  
innerhalb 48 Stunden  
Bleib im Hause.

Für dienstliche Rückfragen

Bl. 7 52 40 000 Bl.

+ C 157, DIN A 5 (Kl. 29)  
(VII, 2 Amt. 4)

groß der Viehbestand incl. Hühner war; danach wurden die Abgaben festgelegt und die Einweisung von Flüchtlingen oder Ausgebombten vorgenommen.

In das Haus Bahnhofstr.33 wurde eine Familie Eisenbach (2 Personen) eingewiesen, die dort für mehrere Jahre wohnte.

Der Krieg war damit zwar zu Ende, aber es fehlten noch zwei Familienmitglieder.

Onkel Willi, der Bruder meiner Mutter, kam relativ zeitig aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurück, er heiratete 1946.

Mein Vater, der am 27.06.44 in dem Kessel von Witebsk in russische Gefangenschaft geriet, galt zunächst als verschollen. Witebsk liegt ca. 400 km westlich von Moskau.

Nach einem Jahr erhielt Mutter durch eine Schwedin, die für eine Wohltätigkeitsorganisation arbeitete, eine Karte, auf der stand, dass ein Major Bogner in Gefangenschaft gekommen sei und lebte. Diese Nachricht hörte die Schwedin auf einem Radiosender. Was der Familie damals nicht bekannt war, ist, dass in einem Schauprozess in Gomel mein Vater und weitere

Offiziere zu 25 Jahre Arbeitslager verurteilt worden waren.

Über entlassene Gefangene und Post (ca. 5 Briefe insgesamt) erhielt meine Mutter und Schwester hin und wieder Lebenszeichen von meinem Vater.

Meine Schwester Christel war mittlerweile fast 14 Jahre alt, als meine Mutter im Oktober 1953 mehrere Anrufe erhielt, dass im Radio ein Gefangenentransport aus Russland angekündigt wurde. Unter den verlesenen Namen befand sich auch ein Josef Bogner aus Camberg.

Bald danach erhielt sie ein Telegramm aus Friedland mit folgendem Text: *„Vom Kriegspfad zurück, eintreffen innerhalb 48 Stunden. Bleib im Haus.“* (Abbildung links)

Wie er in Camberg empfangen wurde, ist bekannt. Er und Dr. Rudloff waren die letzten Kriegsgefangenen, die 1953 bzw. 1954 in die Heimat zurück kamen.

Für meine Mutter und meine Schwester war der Krieg am 7.10.1953 zu Ende!

Berichtet von Maria Bogner, geb. Martin, März 2005  
Wiedergegeben von Joachim Bogner

# Camberg feiert den

## Herr Bogner läßt allen für die übersandten Liebesgaben danken

Camberg — Als vor einigen Tagen die Namen der Rußlandhelmkehrer im Rundfunk bekanntgegeben wurden, fiel auch der Name Josef Bogner aus Camberg. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt. Bald hatten die ersten Häuser Flaggenschmuck angelegt.

Als noch die Ankunftszeit bekannt wurde, versammelte sich eine Anzahl Camberger am Bahnhof, um Herrn Bogner persönlich zu begrüßen. Unser Heimkehrer aber dachte anders; denn als der Zug im Bahnhof einlief, ging er durch einen Nebenausgang und wurde von dem dort stehenden Postauto an seine Wohnung gebracht.

Nun liegt die erste Nacht in der Heimat hinter ihn und gerne gibt er unserem Mitarbeiter Auskunft. Ich bin seit 1927 aktiver Soldat und wurde bei Kriegsausbruch Oberleutnant. Zuletzt war ich

### als Major an der Ostfront

und führte, als ich am 27. 7. 44 bei Witebs mit meiner Einheit in Gefangenschaft geriet, ein Regiment. Nachdem ich in verschiedenen Lägern gewesen war, kam ich recht bald nach Stalingrad in ein großes Lager, wo ich auch bis kurz vor meinem Heimtransport verblieb. Die Jahre bis Ende 1951 waren ein Leidensweg. Hinzu kamen noch die unzähligen Vernehmungen, die in ihrer Art alles übertrafen, was man sich normalerweise

unter einer Vernehmung vorstellt. Und dann kam das Urteil:

### 25 Jahre Zwangsarbeit.

Ob dieses Urteil noch besonders überraschen konnte, weiß ich nicht, denn durch das Vorangegangene war man ja völlig abgestumpft. Man tröstete sich auch mit den anderen Kameraden, denen es ebenso erging. Aber für fast alle Gefangenen gab es nur die eine Sorge: Wie geht es daheim den Lieben, was macht die Frau, was machen die Kinder? Selten oder nie gab es damals Post.

Aber dann kamen Pakete. Große, gleichmäßig verpackte Pakete, auf deren Inhalt jeder einzelne gespannt war. Bald hatten wir heraus, daß eine große Paketaktion in der Heimat angelaufen war, die, und das möchte ich ganz besonders betonen, uns Gefangene nicht nur erhalten, sondern uns das Leben gerettet hat. Ich möchte deshalb an dieser Stelle im Namen aller meiner Kameraden all denen unseren Dank aussprechen, die an der Paketaktion beteiligt waren. Ich kann weiterhin sagen, daß die Pakete alle gut ankamen, und wir selten feststellen konnten, daß etwas fehlte.

### Das Lager Stalingrad,

in dem ich mich befand, hatte etwa 4 000 Gefangene deutsche Soldaten; dazu kamen noch Rumänen und Österreicher. Heute werden sich in diesem Lager noch immerhin etwa 2 500 Mann befinden. Wann für diese Menschen endlich die Stunde des Heimtransportes schlagen

# heimgekehrten Sohn

wird, ist mir völlig unbekannt. Die Entscheidungen in dieser Hinsicht fallen bei den Russen über Nacht. Bei uns kam es auch ganz überraschend, Wir waren, wie jeden Morgen, zum Abmarsch an unsere Arbeitsplätze angetreten, als vor dem Tor das Kommando Halt ertönte. Es wurden nun verschiedene Namen verlesen, deren Träger einen Schritt heraustreten mußten. „Was wird denn jetzt wohl mit uns geschehen“, dachte jeder von uns. Wir mußten nun wieder ins Lager zurückkehren und wurden, ohne daß wir unsere zurückgebliebenen Kameraden nochmals sehen konnten, in ein anderes Lager abtransportiert, von wo wir am 28. 9. 53 in Richtung Heimat gefahren wurden.

## In der Nähe von Frankfurt

an der Oder wurden wir dann umgeladen und sahen zum ersten Male wieder deutsche Menschen. Wenn sie auch nicht in unsere Nähe durften, so sahen und empfanden wir doch die Freude, die aus ihren Augen uns entgegenleuchteten.

In Eisenach wurden wir dann neu und sehr gut eingekleidet, um dann weiter nach dem Lager Friedland gebracht zu werden. Wenn wir annahmen, die verhältnismäßig kleine Entfernung bald zurückgelegt zu haben, so war das ein Irrtum. Denn überall standen unsere deutschen Landsleute, die uns aufs herzlichste begrüßten. Immer wieder mußten wir anhalten, um allen die Hände zu schütteln. Unvergessen bleiben aber wird der Anblick der vielen Transparente,

Plakate und Lichtbilder, auf denen Männer und Frauen nach Soldaten forschten, die vielleicht längst nicht mehr leben.

„Ich bin glücklich,

daß ich noch gesund in die Heimat zurückkehren durfte, und stecke voller Arbeitsdrang. Wie ich meine Zukunft gestalten werde, weiß ich noch nicht. Ich war immer ein begeisterter Soldat gewesen und habe auch die Hoffnung, wieder Soldat zu werden, denn schließlich werden wir auch jetzt wieder Soldaten brauchen.“

\*

Am Abend bereitete die Stadtverwaltung in Verbindung mit dem Männergesangsverein, der Kurkapelle und der

Feuerwehr dem heimgekehrten Sohne Cambergs eine besondere Ehrung. Es hatte sich schnell herumgesprochen, daß eine Begrüßung geplant war, und so kam es, daß gegen 21.30 Uhr fast die ganze Bevölkerung von Camberg sich nach der Wohnung der Familie Bogners hin bewegte. Zum Schluß erschien dann die Camberger Feuerwehr mit Fackeln und nahm vor dem Hause Aufstellung. Nachdem die Kapelle und der Männergesangsverein ihre Darbietungen beendet hatten, hielt Bürgermeister Hemmerle die Begrüßungsansprache und überreichte dem Heimgekehrten als besondere Gabe ein Geldgeschenk, um ihm Gelegenheit zu einer Reise in die weitere deutsche Heimat zu geben. Herr Bogner dankte in schlichten Worten allen Anwesenden.

(Bericht im „Nassauer Bote“, 1953)

Heimkehrer-Bescheinigung Nr. 4173 8  
des Grenzdurchgangslagers Friedland bei Göttingen

Herr BOGNER Vorname Josaf  
geb. am 14. 1910 in Camberg Kreis Limbürg / Lahn

ist Heimkehrer im Sinne des § 7 Abs. 1 des Gesetzes über die Ausnahmen in Heilfürsorge (Einkaufsgesetz) vom 19. Juni 1950 (RGBl. S. 221) in der Fassung des Gesetzes zur Ergänzung und Klärung des Gesetzes über Heilfürsorge für Heimkehrer vom 30. Oktober 1951 (RGBl. S. 275).

Be (Sie) wurde am 27. 6. 44 Kriegsgefangen  
am 5. 10. 53 entlassen und  
Kriegsgefangenenrat  
Innenamt  
Zivilhilfsvereinsrat

Nicht Zurechnendes  
sind!

Tag der (ihre) B. treffens im Bundesgebiet am 6. 10. 53  
Hinterlassene Verwaltung gemäß Abs. 3 Heimkehrer-Gesetz best. w. (Nicht Zurechnendes streichen).

Bemerkungen:

Arztlicher Befund im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen:

Frau M. Schwanen, Brustschmerz (31), Abgeschwächte Leistung  
Spektroskopische Aug. Gesicht (43), Blutdruck 160/100  
Diabetes (44), Nieren (40), Kohlensäuremangel, Frustation  
bei der Pflege, Blutdruck

Datum: 7. 10. 53



Grenzdurchgangslager  
Friedland bei Göttingen

Die Heimkehrer-Bescheinigung berechtigt zum Wohnen und zur Ausübung anderer Tätigkeiten nur  
dem Heilfürsorgegesetz vorzuziehen. Sie soll es ihm ersparen, zu wiederholten Malen einen Heilfürsorge  
nachzusuchen zu lassen.

Heimkehrer-Bescheinigung, ausgestellt am 7.10.1953  
im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen

Namentlich gekennzeichnete Artikel sind Manuskripte im Sinne des Urheberrechtes.

---

Historisches Camberg  
ISBN 0170-6526

Herausgeber: Verein Historisches Camberg e.V.  
Vorsitzender: Walter Lottermann, Tulpenweg 3,  
65520 Bad Camberg

## **Redaktion**

Claudio Eckert  
Walter Lottermann  
Michael Traut

„Historisches Camberg“ im Internet: <http://www.obertorturm.de>  
E-Mail: [redaktion@obertorturm.de](mailto:redaktion@obertorturm.de)

Einzelpreis 3,- Euro (für Mitglieder des VHC kostenlos)